

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Zeitschrift monatlich 1.80 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 1.60 Mark. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 45. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Volksstimme, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortlich für Inhalt und Wirtschaft: Fritz Krollenbush, für den totalen Teil Wilhelm Kindermann, für Inhalte und Zentrale Kreis-Zentrale, sämtlich in Halberstadt.

Aussagepreis: Die achtspaltige Kolonnenbreite oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restzeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgabende ist der bei Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 45 (Fernruf Nr. 2314). Postfach 30, Waggelberg 4625 und Postfach 48 (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 28

Mittwoch, den 3. Februar 1932

7. Jahrgang

Die Waffen nieder!

Arthur Henderson eröffnet die Abrüstungs-Konferenz in Genf.

Genf, 2. Februar. (Eig. Draht.)

Unter gewaltigem Andrang von Diplomaten, Publikum und Presse wurde am Dienstag nachmittag um 4.30 Uhr die Abrüstungskonferenz von ihrem Vorsitzenden Henderson eröffnet. Durch die kurz vorher erfolgte Dämpfung des japanischen Angriffsgeistes in der Sitzung des Völkerbundesrates wurde die feierliche Stimmung unterfrischt. Allgemein wurde das schwerwiegende Ergebnis dieser Ratssitzung als ein günstiger Ausblick für die Konferenz bewertet, gegen die seit Wochen ein immer stärkeres Trommelfeuer von Kriegesgehem und Falschmeldungen vorgenommen worden war.



Arthur Henderson

ergriff sofort das Wort zu seiner eindrucksvollen Eröffnungsrede, in der er u. a. ausführte: Wir sind an einem historischen Augenblick angelangt. Die Konferenz selbst ist ohne jede Vorgängerin.

Ihre Delegationen sprechen für 1700 Millionen Menschen. Es ist die wichtigste internationale Versammlung, die seit Kriegesausbruch abgehalten wurde. Niemand fand eine Konferenz statt, deren Aufgabe dringender und für die Menschheit nützlicher gewesen wäre. Diese Aufgabe besteht aus drei Teilen: 1. Wir müssen zu einem gemeinsamen Abkommen gelangen für ein wirksames Programm, das schnell eine fühlbare Verminderung und Begrenzung sämtlicher nationaler Rüstungen sichert. 2. Wir müssen feststellen, daß keine Rüstung diesem Vertrag entgegen wirken kann, durch den sämtliche vorerwähnten Staaten sich als gemeinsames Ziel setzen müssen, die Verringerung der Weltaufrüstung. 3. Wir müssen die dauernde Fortsetzung unseres Fortschritts auf dieses Endziel hin sichern, ohne in irgendeiner Weise die ganze Wichtigkeit der glücklichen Resultate unserer fortwährenden Bemühungen abzuschwächen. Endlich ist zu beschließen, gleiche Konferenzen abzuhalten, in verständnisvoller kurzen Abständen.

Der Abschluß eines so weitgehenden internationalen Vertrages wirft das ganze Problem von Frieden oder Krieg auf. Jedes Volk will vor Angriffen sicher sein. Dieses Verlangen war einer der Hauptgründe für die Aufrechterhaltung furchtbare Rüstungen in der ganzen Welt. Aber die Geiseln der Rüstungen war an sich eine dauernde Quelle der Furcht und des gegenseitigen Verdachts, die das internationale Leben vergifteten, den Friedenswillen unterdrückten und die Nationen immer und immer wieder zum heftigen Kampf um die Waffen getrieben haben. Die moderne Geschichte liefert einen unumwandeligen und überzeugenden Beweis von der Falschheit des Prinzips, nach dem die Sicherheit einer Nation proportional der Stärke ihrer Rüstungen ist.

Die lebenden Generationen erkennen mehr und mehr, daß keine schwerere oder sicherere Bedrohung für den Frieden und die Sicherheit existiert, als die Aufrechterhaltung der furchtbaren Rüstungen. Wir müssen den fehlerhaften Kreislauf brechen, von dem die Welt wieder eingezogen zu werden droht. Das Gefühl der Unsicherheit führt zur Erhöhung der Rüstungen. Es verdrängt das Gefühl der Unsicherheit und wenn man den Zirkel nicht brechen kann, dann folgen die Dinge immer unvermeidlichen Lauf. Henderson erinnerte dann an die geistreiche Verpflichtung aus dem Völkerbundsvertrag, sicherte in ausführlicher Darstellung die Bemühungen des Völkerbundes um die Entwidung der Kriegsvorbereitung, Erhöhung der Sicherheit, Ausweitung der Schiedsgerichtsbarkeit und alle politischen und technischen Vorbereitungen der Konferenz und führte zum Schluß, daß die Konferenz ein wichtiger Schritt sei, um die Sicherheit der Welt zu prüfen, und er forderte alle Delegationen auf, konstruktive Vorschläge auszusprechen.

Alle Probleme und Schwierigkeiten politischer, wirtschaftlicher und technischer Art müssen behandelt werden. Gerade die Mitwirkung der Wirtschaftler sei betont. Die imnachgelassenen Ziele der Rüstungen seien eine ihrer Hauptaufgaben. Eine mittlere Summe sei schwer zu nennen, aber nach den vorliegenden Berechnungen des Völkerbundssekretariats würden

mindestens vier Milliarden Dollar jährlich für Rüstungen ausgegeben. Nicht nur seien sie völlig unproduktiv, sondern selbst die Aufrechterhaltung der Rüstungen auf ihrem jetzigen Stand stelle eine Bedrohung des Weltfriedens dar.

Die Welt verlangt die Abrüstung. So schloß Henderson. In unserer Macht liegt es, die Geschichte der Zukunft gestalten zu helfen. Ueber allen technischen Kombinationen bezüglich Truppenzahl, Kanonen und Tonnen liegt das Wohl der Menschheit und die Zukunft unserer Zivilisation. Die Menschheit hofft durch unsere Arbeit von der Drohung befreit zu werden, die immer die Aufrechterhaltung von enormen nationalen Rüstungen für Frieden und Sicherheit bedeutet. Ich weigere mich selbst, an die Möglichkeit eines Mißerfolges zu denken, da niemand dessen verheerenden Folgen voraussehen kann.

Eines wäre aber sicher, daß die Welt wieder, in ein gefährliches Rüstungswettrennen verfallen würde.

Sind wir bereit, eine Politik zu verfolgen, die von der Ueberzeugung ausgeht, daß der Krieg überwinden ist und daß wir ernstlich auf ihn als Mittel der nationalen Politik verzichtet haben? Sind wir bereit, unsere Bemühungen zu vereinen, um die Gelegenheit, soweit sie sich uns noch bietet, zu ergreifen und den Völkern einen neuen Abschnitt der Geschichte zu eröffnen zu den Höhen des Friedens und der Zusammenarbeit?

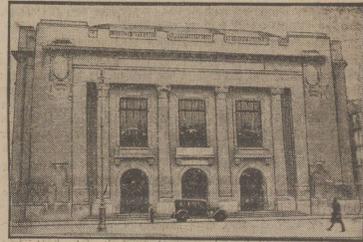
Nur dann wird jedes Volk die Freiheit haben, sein Leben zu leben, ohne Angerschuld, Angst, Unterdrückung oder Krieg fürchten zu müssen. Nur dann werden alle Völker gleiche Rechte genießen können, in dem freien Handel, den wir aufzubauen begonnen haben. Nur dann wird die Beidritigkeit der Völker herrschen können, die dann nicht mehr länger mögliche Feinde, sondern treue Freunde sein wollen.

Ihre Anwesenheit hier bildet Ihre Antwort. Ihre Anwesenheit hier gleicht einem Versprechen des Erfolges. Erfüllen wir alle unsere Aufgabe mit der Ueberzeugung, daß es in unserer

Macht liegt, dank unserer Arbeiten zu entscheiden und nach Maßgabe des Grades, in dem wir zu einem Abkommen gelangen, die Nationen zu dem versprochenen Lande zu führen.

Die mutige Rede Hendersons wurde von den Delegierten mit nicht mehr als höflichem Beifall quittiert. Henderson ernannte darauf Motta-Schweiz zum Ehrenpräsidenten der Konferenz. Sofort wurden die drei Kommissionen für die Geschäftsordnung, Prüfung der Vollmachten und Petitionen gebildet. Am Sonntagabend wird sich voraussichtlich eine Vollversammlung mit den bis dahin durchgearbeiteten Petitionen abhalten.

Hier tagt die Konferenz.



Der Eingang zum Palais Electoral (Haus der Delegierten), welches eigens zum Zwecke der Abrüstungskonferenz in Genf erbaut wurde.

Wurf aus dem Hintergrunde.

Genf, 2. Februar. (Eig. Draht.) Jungbergs Telegraphen-Agentur verleiht begrifflicherweise sofort Stimmung gegen Henderson und den Generalsekretär der Konferenz zu machen. In einer geheimnisvollen Meldung behauptet T. H. Henderson

Machtwort an Japan.

Eine scharfe Entschloßung des Völkerbundesrates.

Genf, 2. Februar. (Eig. Draht.) In letzter Stunde hat ein energisches Handeln im Völkerbundrat den Krieg, wenigstens um Schanghai, aufgehalten und die drückende Kriegsstimmung der Welt etwas erfrischt.

England und Amerika geben neuerdings in Schanghai gemeinsam vor. Sie haben von Japan die Einhaltung der Friedenspflichten, die Bindung einer neutralen Zone und Verhandlungen zwischen China und Japan über die Streitfragen verlangt. Sie unterstützen diese Forderungen mit unmissverständlichen Kreuzer- und Truppenentsendungen. Um das nachdrücklich vor der ganzen Welt zu erklären, verlangte England am Dienstag um die Mittagszeit eine öffentliche Ratssitzung. Infolgedessen mußte die Gründung der Abrüstungskonferenz nochmals um zwei Stunden verschoben werden. Japan, das die ohnmächtigen Entschloßungen des Völkerbundesrats bisher verhöhnt und die Nachgiebigkeit des Rates immer wieder ausprobiert hatte, hatte seinem Vertreter bereits Anweisung gegeben, sofort zurückzutreten. Der japanische Vertreter erklärte sich einverstanden mit dem Vorgehen der Großmächte, obwohl ihn niemand danach gefragt hatte.

Die Ratssitzung leitete anstelle des erkrankten Paul Boncour Frankreichs Kriegsminister Lardieu ein.

England erklärt.

Sofort verlas der englische Kolonialminister Thomas eine Erklärung seiner Regierung, die einen ungeheuren Einbruch hervorrief. Die englische Regierung erwiderte es als unmöglich, daß die jetzige Entwicklung im Fernen Osten so weitergehen dürfe, da sonst der Völkerbundsvertrag, der Kellogg-Pakt und das Neunmächteabkommen unerschütterlich das Vertrauen der Welt verlieren müßten. Unausführbar seien alle bisherigen Schlichtungsversuche unternommen. Deshalb habe die englische Regierung in Ueberstimmung mit der von Amerika beschlossenen, eine weitergehende Anfristung zur Beendigung der bedauerlichen Ereignisse zu unternehmen. Sie vertraue auf die Mitwirkung der anderen Regierungen.

Amerika und England

hätten in Tokio gemeinsam eine formelle Forderung unterbreitet 1. daß alle Gewaltakte und Vorbereitungen zu Feindseligkeiten sofort aufzuhören hätten; 2. daß in der Zone von

Schanghai beide Parteien ihre Truppen zurückziehen und zum Schutze der internationalen Niederlassung

eine neutrale Zone zu bilden sei;

3. daß sofort Verhandlungen zu beginnen hätten zur Regelung der bestehenden Streitfragen im Geiste des Kelloggabkommens u. der Ratsentschießung vom 9. Dezember 1931.

Anschließend verlas Thomas eine Regierungserklärung, die zur gleichen Zeit im englischen Unterhaus abgegeben wurde. Sie schildert die traurigen Ereignisse um Schanghai und die dortigen Verläufe der Konflikt zur Eindeutigkeit, gibt dann das neue Vorgehen an und führt fort: Bezüglich der militärischen Lage habe die Regierung am Sonntag beschlossen, zu den drei britischen Bataillonen in Schanghai noch ein Bataillon Infanterie und eine Batterie von Spangson zu beordern. Die Seestreitkräfte für Deutschland die Mitwirkung im Sinne der englischen Erklärung. Von China bittete für die eingeleiteten Maßnahmen, während Sato-Japan sich beselie, unter Angriffsabsichtsbündungen gegen China sofort die japanische Vereinfachung zur Annahme des britisch-amerikanischen Verlangens zu erklären.

Auf Antrag des Generalsekretärs bewilligte der Rat abschließend einen Kredit von 25 000 Schweizer Franken für die außerordentliche Unterredungskommission in Schanghai.

Amerika an Japan.

„Kein Ultimatum, sondern ein Angebot von Dienste!“

Washington, 3. Febr. An zuständiger Stelle wird zu der letzten, in Tokio überreichten Note erklärt, daß sie kein Ultimatum darstelle, sondern ein Angebot von Dienste auf Vereinbarung Japans und Chinas. Amerika verlange lediglich die Wahrung, Japan zu bewegen, alle Angriffsvorsorge einzustellen und China zu veranlassen, alle Feindseligkeiten zu vermeiden.

habe das Abfrühungsprogramm der zweiten Internationale ursprünglich in seiner Rede verarbeitete gehabt. Dies sei ihm aber von Sir Eric Drummond herausgeschrien worden.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist eine solche Zensur, die sich Herberich nicht hätte gefallen lassen, schon deshalb nicht wahr, weil die bespottete Erklärung nie in der Rede enthalten war. Herberich hat als Vorkämpfer viel wirksamer Möglichkeiten, für dieses Programm einzutreten, als sie ihm eine Eröffnungsrede geboten hätte.

Große Abfrühungskundgebung der englischen Kirche.

London, 3. Febr. Dienstagabend fand in der Albert-Halle eine große Abfrühungskundgebung der englischen Kirche statt. Der Erzbischof von Canterbury, der nach der englischen Verfassung nach dem König der oberste Diener des Staates ist, wies auf die Versprechungen hin, die Deutschland in Versailles hinsichtlich der Währungsfrage gemacht worden seien. Die Ehe verpflichtet uns, so sagte er, die heiligen, in Versailles gegebenen Verpflichtungen zu erfüllen, wonach die erzwungene Abfrühung Deutschlands der erste Schritt für eine Abfrühung der ganzen Welt sein sollte. Der Geist des Mißtrauens und der Selbsthülfe sind noch so groß in Europa. Die Hauptsache ist es, endlich einmal mit der Abfrühung zu beginnen. Der Erzbischof von York unterstützte die Ausführungen des Erzbischofs von Canterbury und verlangte, daß England im Verein mit Frankreich die Stellung des Völkerbundes stärke.

Die Fürsten-Tribute.

Macht Schluß mit den Blutsaugern!

Der Rechtsausschuß des Reichstags nahm am Dienstag die Eingelagerung des sozialdemokratischen Antrags auf Abrechnung der Fürstenabfindung auf.

Die Darstellung, die der Vertreter des Reichsaussenministeriums über das von den Ländern eingegangene Material gab, brachte geradezu unangenehme Tatsachen ans Licht.

Nach immer werden an die ehemaligen Fürsten und zum Teil an auch entfernte Verwandte Renten gezahlt. In Württemberg von 50-70.000 M., in Mecklenburg 5 Renten im Gesamtbetrag von 91.000 M., in Lippe vier Renten von 51.000 M. neben einer Aufwandsforderung von einer Million. In Schaumburg-Lippe lassen auf den 46.000 Einwohner Renten- und Pensionsansprüche von 171.000 M., zum Teil bis zum Jahre 1946. In Thüringen muß in Sachsen-Weimar-Eisenach eine auf 33 Prozent aufgewertete Rente von 100.000 M. gezahlt werden, in Sachsen-Meiningen eine 100 Prozent aufgewertete Rente von 495.000 M., für die Schwarzburg sind acht Renten im Betrage von 124.000 M., wovon drei Renten endlich bis zu entstehen.

Namens der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erklärte Abg. Wagner (S.), daß das vorgelegene Material den Reich des Volkes auf Aufhebung der Renten für die ehemaligen Fürsten völlig rechtfertige. Man sieht sich vor, daß die von dem Land Mecklenburg-Strelitz von 110.000 Einwohnern allein an die montenegrinische Prinzessin zu zahlende Summe von 50.000 M. plus 8 Prozent Zinsen seit 1925 eine regelrechte harte Kopfstreife bedeute. Auf eine Arbeiterfamilie von fünf Köpfen entfielen 25 M. Beteiligung an dieser fürstlichen Belastung des Landes. Nach dem vorgelegten Material könne man unmöglich weiter die Befassung wiederholen, daß die Sozialdemokratie einen unbegründeten Antrag eingebracht habe.

Abg. Graf Westarp

Keht den Vorwurf in vollen Umfang aufrecht. Es höre jede Rechtsfertigkeit auf, wenn man alle ererbigen Fürstenabfindungen aufs neue aufrufen wolle. Die Fürsten seien von der Not der Zeit mit betroffen. Der Antrag der Sozialdemokraten bedeute einen Eingriff in die königlichen Privilegien. Zusammen erkannte Westarp bei dem Kapitel der Renten an, es gebe da „einige Fälle, die uns allen keine Freude machen“, aber dazu noch einmal die Befragungsmöglichkeit in Gang zu setzen, entspreche dem agitatorischen Bedürfnis der Sozialdemokratie.

Abg. Seger-Dellian (S.)

entgegnete dem Vordränger, daß der sozialdemokratische Antrag lediglich bedeute, die Länder in die Sache reinzusetzen, in der sich die Fürsten befinden, die jetzt von sich aus die seit langem ererbte Abfindung aufs neue ansetzen. Sollten denn die Länder wehrlos immer neuen Ansprüchen der Fürsten ausgeliefert sein? Die Länder könnten doch nicht die von ihnen angenommenen Verträge mit der Begründung ansprechen, wie das die Fürsten tun. Deshalb bedürfe es einer Ermächtigung, die der sozialdemokratische Antrag bedeute. Den Vorwurf des Vergehens schließlich als agitatorischen Bränden wies Seger entkündend zurück. Es handle sich vielmehr um die Berechtigung der Reichstagsfraktion der Sozialdemokraten, für die man auch außerhalb der Sozialdemokratischen Partei Verständnis haben solle.

Preußens gekränkter Etat.

Im Hauptauschuß des Preussischen Landtags erklärte der preussische Finanzminister am Dienstag, daß dem Landtag der Haushalt unter allen Umständen rechtzeitig vorgelegt und nicht ohne ihn verabschiedet werde. Bei den Staatsausgaben sei eine Senkung um insgesamt 33% nicht zu umgehen. Ferner müsse man auch an Sparmaßnahmen auf weite Sicht denken. Personalpolitische Möglichkeiten lägen dabei der Staatsregierung völlig fern.

Nazi-Theater in Anhalt.

Regierung Deist wieder mal gestürzt.

Deßau, 3. Febr. (Sf.) Am Parlament des Freistaates Anhalt wurde ein Antrag der Nationalsozialisten, der dem Staatsministerium das Vertrauen entzieht, mit 19 gegen 17 Stimmen angenommen. Die Regierung erklärte daraufhin ihren Rücktritt. Ein deutschnation. Antrag, den Landtag sofort aufzulösen, wurde mit 20 Stimmen der Sozialdemokraten, Staatspartei und Kommunisten gegen 16 Stimmen der Rechten abgelehnt.

Stärkung der Eisernen Front.

In 23 Kundgebungen reisten sich am Dienstag die Arbeiter, Beamten u. Angehörigen der Verwaltungen der Stadt Berlin in die Eisernen Front ein. Der Aufmarsch war überall imposant und oft von übermäßigem Wohl.

Erhöhung der Zollmatten. Die bezugsfähige Regierung hat auf dem Verhandlungswege den Zoll auf Baumwollgewebe um 50% erhöht. Die Maßnahme bleibt zunächst bis Ende 1932 in Kraft.

Zur Reichspräsidentenwahl.

Die Harzburger „Front“ in Verlegenheit.

Die Situation, in der sich die Parteien der Harzburger Front vor der Entscheidung über die Präsidentenwahl befinden, sind nach dem, was aus ihren Reihen in parlamentarischen Kreisen bekannt wird, in ihren eigenen Reihen durchaus nicht als angenehm empfunden.

Bei den Nazis

haben die Unterführer, besonders Fried und Goebbels, alles daran gesetzt, den an sich nicht allgütig für die eigene Kandidatur begünstigten Hitler unter einen gewissen Zwang zu setzen. Dem gegenüber hätten Hitler eigene Unlust, die noch ungarfachten Schwächen mit seiner Staatenlosigkeit und schließlich die auch den Nationalsozialisten nicht verborgene Tatsache, daß eine offizielle deutschnationale Parole für Hitler bei dessen gespanntem Verhältnis zu Hugenberg nicht denkbar ist.

Die Hugenberg

sind in einer lehrerlichen schwierigen Lage, die auch durch den hohen ihrer Presse über den Hugenberg-Ausflug nicht verdrückt werden kann. Ihre Mitglieder sind vielfach identisch mit denen des Stahlhelms, dessen Ehrenmitglied der Reichspräsident ist. Wegen sein Ehrenmitglied kann der Stahlhelm keine Parole ausgeben, er wird vielmehr sagen, wenn auch mit betonter Selbstlosigkeit, für Hugenberg eintreten müssen. Eine dem Stahlhelm entgegengesetzte Parole können aber die Deutschnationalen unmöglich so ihren Anhängern vertreten.

An unterrichteten Kreisen verlautet, daß sich die Deutschnationalen in ihrer Verlegenheit wegen einer Reichspräsidentenwahlkandidatur auch an den ehemaligen Kronprinzen gewandt haben. Es verlautet jedoch, daß der ehemalige Kronprinz Herrn Hugenberg eine Absage erteilt hat.

Das Intrigenpiel gegen Brüning.

An der Hugenberg-Presse sind zu der Bildung des Wahl-Ausschusses völlig übereinstimmende Kommentare zu finden. Sie klingen wie folgt aus:

„Es ist anzunehmen, daß noch im Laufe dieser Woche sehr wichtige innenpolitische Verhandlungen stattfinden und vielleicht auch Entscheidungen getroffen werden, die im Zusammenhang mit der Reichspräsidentenwahl auch auf anderen Gebieten große Bedeutung haben können.“

Was steht hinter diesen dunklen Andeutungen? Nichts anderes, sagt der „Soz. Pressebericht“, als ein großes Intrigenpiel, das nunmehr fast auf dem Boden der Realität und das sich hauptsächlich gegen den Reichspräsidenten und seine Regierung richtet. Seine Hauptakteure sind Mitglieder der deutschnationalen Partei. Inspiriert von Hugenberg und Konitzer versuchen sie bei dem Reichspräsidenten direkt und indirekt über ihren Staatssekretär Weizsäcker dafür zu werben, daß Brüning eine Kandidatur für die Reichspräsidentenwahl gefähre und die gesamte Rechte für Hugenberg stimmen wird, sobald Brüning geht und an seine Stelle ein Nazi oder ein Deutschnationaler getreten ist. Bis jetzt haben diese Intriguen einen positiven Erfolg nicht gehabt und deshalb werden sie neuerdings von den Rechtspolitikern mit ver-

stärktem Druck fortgesetzt. Wie es heißt mit Zwischenspielen in hohen beamteten Stellungen.

Es ist im Augenblick nicht die Zeit auf die Intriguen, ihre Akteure und deren beamtete Helfersbesser in aller Ausführlichkeit einzugehen. Aber festzustellen ist dazu, daß die Rechtspolitiker eine Weisheit für ein von ihnen gebildetes Kabinett in dem gegenwärtigen Reichstag nicht besitzen, während Brüning über eine derartige Weisheit noch verfügt. Das verdeckteste Spiel der Nazis und Stahlpolitiker kann nur deshalb gegen den bestehenden Reichstag und damit gegen die Verfassung gelten.

Dummes Gerede über Leipzig.

Unter dem getrennten veröffentlichten Aufsatz des Hugenberg-Ausschusses, den der Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahn erteilt hat, steht nur der Name eines Sozialdemokraten, nämlich des Oberpräsidenten Noke, der nur für sich selber sprechen kann und hinter dem keine Organisation steht. Wie behauptet, daß Noke, ohne vorher die Partei gefragt zu haben, diesen Antrag aufzuführen. Evidenter wird sich die Partei nach mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben. Gar zu gern hätten Kommunisten und „Nationale“ unter diesem Aufsatz auch die Namen wirklich verantwortlicher Arbeiterführer gesehen. In der halberbitteren „Intelligenz“ liest man unter dem Aufsatze den Namen des Gewerkschaftsführers Leipzig vermissen. Die Hugenberg-„Tribüne“ aber weiß sich durch eine kleine Fälschung zu helfen. Da heißt man getrennt oben:

„Die Front der Eingeladenen geht von der Sozialdemokratie bis zu den Vaterlandsparteien. Es seien nur die Namen Leipzig und Epp genannt. Der sozialdemokratische Gewerkschaftsführer und der Vaterlandspartei.“

Man leuchtet darauf, daß die Leute, die ihre getrennt werden sollen, nicht genau liegen. Natürlich hat Sahn alle Korporationen und beamteten Persönlichkeiten eingeladen. Wer würde nicht zu irgend einem einmal einreden zu können? Es kommt aber über Leipzig noch sonst ein sozialistischer Arbeiterführer genannt.

Die Sozialdemokratie hat ebenso wie alle Teile der Eisernen Front bisher keine Ursache gehabt, irgendeine eine Entscheidung zu treffen. Man wird höchstwahrscheinlich in der Parteiauscheidung am kommenden Freitag zum ersten Male über diese Frage reden. Ob es dann zu einer Entscheidung kommt, ist noch keine Frage.

Gegenüber den vertriebenen Anrömpern der „Tribüne“ aber erklären wir, daß bei uns noch niemals eine Reflektion für Hugenberg gemacht worden ist. Zugleich aber ist auch niemals ein Hehl daraus gemacht worden, daß die letzte politische Entscheidung schließlich davon abhängt, wer zur Wahl gestellt wird. Der gegebene Kandidat der Eisernen Front und der einzig geeignete Reichspräsident der deutschen Republik ist bis nach vor Otto Braun. Wenn es Leben endet aber um die Frage geht, ob Hitler oder Hindenburg, dann dürfte für jeden mit gesundem Verstand begabten Republikaner die Entscheidung nicht zweifelhaft sein.

Bis dahin mögen sich die Herrschaften aber noch gebüden.

Harzburger Trio.

Hugenberg - Schwerindustrie - Hitler.

Das Drama der christlichen Gewerkschaften schreibt unter dem Titel: Hugenberg - Schwerindustrie - Hitler in seiner Monolog-Ausgabe:

Hugenberg, die Schwerindustrie und Hitler haben sich erneut zu einem Bündnis zusammengefunden. Nicht geringe persönliche und politische Differenzen sind beigelegt worden; die Drahtzieher hinter der Reichsopposition haben ansehend gründliche Arbeit gemacht. Hitler war in der vergangenen Woche im Ausgange in Eisen und Düsseldorf. Dort ist das Bündnis zwischen Nationalsozialisten und Schwerindustrie, das in Harzburg zuerst verhandelt wurde, ansehend perfekt geworden. Hitler beabsichtigt im Anschluß daran Herrn Hugenberg, der einer Rede vorlag. Und auch hier waren alle Gegenstände pöbelig überwunden, man kam schnell zu einer Einigung. Damit ist die Harzburger Front, die fast völlig auseinandergebrochen war, wieder aufgerichtet. Und, wie es den Anschein hat, diesmal für einen längeren Bestand. Die drei Hauptpartner Hugenberg, Schwerindustrie und Hitler - haben sich auch bereits mit uns zuversichtlich gefahren, auf einen gemeinsamen Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl geeinigt. Sie halten noch zurück mit dem Namen, bis sich entschieden hat, ob Hugenberg der Aufforderung der vereinigten Ausschüsse, sich für die Präsidentenwahl aufstellen zu lassen, Folge leisten wird oder nicht. Nach wie vor zweifelt man in den Reihen der Harzburger Front, daß Hugenberg ja sagen wird. Man hat sich eilig bemüht, die Führer der Reichsverbände und rechtsstehende Persönlichkeiten davon abzuhalten, sich dem Ausschluß des Berliner Oberbürgermeisters zur Verfügung zu stellen. Die Führer der Harzburger Front behaupten, diese Bemühungen hätten Erfolg gehabt.

Der „Deutsche“ schließt seine Betrachtungen über das Bündnis zwischen der Nazi-„Arbeiterpartei“ und der sozialen Reaktion wie folgt:

„Was in einer Front, in der Schwerindustrie und Hugenberg führend sind, zu halten ist, das behaupten wir besonders deutlich. Von ihr ist nichts anderes als eine politische und soziale Reaktion zu erwarten. Und wenn Hitler und der Nationalsozialisten Kurs in diese Front einplanen lassen, dann müssen sie wissen, welchen Kurs sie mitzuführen. Die Nationalsozialisten haben sich selbsterst, nach der Tagung in Harzburg, heilig gegen den Vorwurf geweiht, eine sozialreaktionäre Politik zu fördern. Ihre Führer haben Sachverträge, Schlichtungsgesetze und Sozialverbesserung beschworen. Folgerichtig mußten sie sich dann immer fürer von den sozialreaktionären Partnern, Hugenberg und Schwerindustrie, abwenden. Hitler muß nach allem wissen, daß ein Bündnis mit den beiden Harzburger Partnern ein Bündnis mit der sozialen Reaktion ist. Und er muß wissen, daß ein solches Bündnis mit der sozialreaktionären Harzburger Front von der gesamten Arbeiterbewegung auf das Schärfste bekämpft wird.“

Terror-Anklage gegen Nazi.

Nicht die Bände: mit Material.

Der Vorsteher der Sozialdemokratischen Partei, Otto Weis, hat den Reichsausschuß für die Reichspräsidentenwahl am Dienstag persönlich einen Band von Aktenmaterial überreicht, das die Terrormethoden der Nationalsozialisten darstellt. Vor-

Wochen wurde dem Reichsausschuß bereits ein Band mit demartigen Material zugestellt. Dieser Zustellung ist jetzt die Lieferung weiterer acht Bände gefolgt, die durchschnittlich etwa 200 Seiten stark sind und 363 Terrorfälle der letzten Zeit behandeln. Das Material umfaßt Verleumdungen, Bedrohungen und Anschuldigungen, teilweise mit Todesurteilen.

Die einzelnen Vorgänge sind zum größten Teil durch Zeugnisaussagen, durch offizielle Polizeiberichte, einzelne auch bereits durch Gerichtsurteile belegt. Es handelt sich um Brodatationen, Herausforderungen, Mißhandlungen in Versammlungen, auf der Straße, nach Verammlungen, oder bei Demonstrationen, oder nach Demonstrationen. Auch um Vorgänge, die sich mit politischem Hintergrund aus Wirtschaftskreis heraus entwickelt haben, und auch um Fälle, wo ohne jede Veranlassung auf der Straße Anreden aus dem Nationalsozialisten gerollt, provoziert und dann mißhandelt worden sind.

Überblickt man die ganzen Vorgänge, so zeigt es sich, daß in Deutschland, mag es Opreußen oder Baden, mag es Mecklenburg oder Württemberg, mag es Braunschweig oder Thüringen sein, immer nach derselben Methode gehandelt wird.

Die Lügenbeutel.

„Dorff“ gegen die Wahrheit.

Der Ämtliche Preussische Präsident schreibt:

Die Wochenchrift „Der Reichstag“ (Nr. 4) bringt unter der Ueberschrift „Borzen und ihr Einkommen“ einen Artikel, der eine Reihe in der Öffentlichkeit lebender Politiker durch Persönlichkeiten ihrer angeblichen hohen Nebenangelegenheiten lüchelt. Die Angaben sind mit einer kaum zu schätzenden Leichtfertigkeit und Unwissenheit aufgestellt, so daß sie zweifellos strafwürdige Angriffe der betreffenden Personen zur Folge haben dürften. Der Ämtliche Preussische Präsident sieht sich gezwungen, einige dieser falschen Angaben in der Öffentlichkeit zu berichtigen, soweit es sich um Angelegenheiten der Preussischen Staatsverwaltung handelt. So wird behauptet, daß der frühere Reichsminister Wiffel von der Preussischen Bergwerks- und Hütten W. G. jährlich 25.000 Mark als Aufwandsersatz erhielt. Die Ingeueurzeitung dieser Behauptung, ein so großes Bergewerksunternehmen sollte keine derartigen Zahlen, wird völlig klar, wenn man weiß, daß ein Aufwandsersatz von 250 Mark als Vergütung von Bergbauingenieur erteilt. Ferner wird behauptet, daß der Oberpräsident der Provinz Hannover, Noke, als Aufwandsersatz der „Autoverkehrs W. G.“ eine Entschädigung von nicht unter 32.000 Mark (mehr also als ein Ministergehalt betragt) betomme. In Wirklichkeit erhält Oberpräsident Noke als Aufwandsersatz der Autoverkehrs W. G. Niederlassungen - und ein anderer Punkt kommt nicht in Frage - nicht einen einzigen Pfennig Entschädigung.

Gegenüber dem Artikel, der die weiteren Angaben des Artikels ist u. a. die Behauptung, daß der Abgeordnete Weis 12.000 Mark von der „Drahtlosen Dienst-Altiengelegenheit“ beziehe, während erst vor kurzem in der Presse und durch den Rundfunk festgestellt wurde, daß die „Drahtlose Dienst W. G.“ - in der ein Vertreter Preußens den stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitz führt - überhaupt keine Aufsichtsratsstellen einstellt und sogar den Mitgliedern des Aufsichtsrats nicht einmal die geringsten Vorauslagen vergütet.“

Trotzdem machen die Lügen die Bünde und werden von harmlosen Menschen wohl auch für bare Münze genommen.

Hitlers Unschuldslämmer.

Dresden, 2. Februar. (Eig. Draht.) In dem seit drei Tagen vor dem Schwurgericht Dresden gegen 8 Nationalsozialisten geführten Prozeß wurde am Dienstag der Handlungsgehilfe Helmuth und ein sogenannter Kaufmännischer Hans Werlich wegen zweifacher gefährlicher Körperverletzung, im zweiten Fall verbunden mit Raubhandel sowie Vergehens gegen das Wahlrechtstrafgesetz zu 2 Jahren 4 Monaten bzw. 1 Jahr 1 Monat Gefängnis verurteilt. Ebenfalls wegen Raubhandel teilweise in Verbindung mit gefährlicher Körperverletzung und Waffenbesitzverstoß erliefen weitere 5 Nationalsozialisten Strafen von 7 Monaten 2 Wochen bis zu einem Jahr. Ein Angeklagter wurde, obwohl dringender Verdacht auf gegen ihn gerichtete Verbrechen vorlag, mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

Der Verhandlung lagen zwei Leberfälle auf Reichsbannerseite zugrunde. Im zweiten Fall wurde am dritten November der Reichsbannerleiter Arno Wolf in Riesa durch 6 Messerstiche auf bestialische Weise ermordet. Die Untatige tat urprünglich aufm Körperverletzung mit Todesabsicht, schließlich jedoch nur Raubhandel mit Körperverletzung angenommen. Nach Lage der Dinge erachtet das Urteil sich zu milde.

Nach ein Prozeß.

Frankfurt a. M., 2. Februar. (Eig. Draht.) Die Große Strafkammer des Frankfurter Landgerichts verurteilte drei Nationalsozialisten wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis. Die Nazis hatten im November vorigen Jahres einen Kommunisten zu Boden geschlagen, den Beschädigten mit Füßen getreten und ihm mit dem Ruf „Wenn er nur verreckt!“ einen Knippenraub, einen Wüterich in die Niere und Kopfverletzung zugefügt.

England und die Reparationen.

Am besten ein vierter Schritt durch alle politischen Kräfte.
London, 3. Febr. (Eig. Draht.) Die englische Regierung ließ am Dienstag im Parlament erklären, daß es Ziel der englischen Politik eine möglichst umfassende und enge Regelung der Reparations- und der Kriegsschuldenfrage zu gelten habe.

Die englische Regierung glaubt, so führte der Schatzkanzler weiter, daß sich dieses Ziel am besten durch Streichung von Kriegsschulden und Reparationen erreichen lasse. Die Regierung habe der Beschäftigung einer mit der Aufgabe der Regelung der Kriegsschulden- und Reparationsfrage betrauten Konferenz auf Mai oder Juni zugestimmt, sofern sich herausgestellt habe, daß der Augenblick für die Abhaltung einer solchen Konferenz nicht günstig sei. Der Vorschlag einer vorläufigen Vereinbarung über das am 1. Juli nach Ablauf des Hoover-Memorandum beginnende Jahr, das insoweit von Frankreich u. England bittend werden ließe, habe keinen Erfolg gehabt und es werde sich wohl als das Beste herausstellen, die ganze Frage der Konferenz zur Regelung zu überlassen.

Wann wählt Frankreich?

Erst nach den Präfekturwahlen, fordern die Nationalisten.
Paris, 3. Febr. (Eig. Draht.) Am Schluß der Kammerführung am Dienstag kam es zu einer kurzen Debatte über eine Interpellation des sozialistischen Abg. Renaudel über das Datum für die Kammerwahlen.

Der Minister hatte in offizieller Form die Wählung veröffentlicht, daß die Wahlen am 22. und 29. Mai stattfinden sollten. Er hatte diese Wählung trotz der Erklärung des Ministerpräsidenten, daß das Datum noch nicht festgelegt sei, aufrecht erhalten. Als Grund für die Verschiebung der Wahl war u. a. angegeben, daß Frankreich erst das Ergebnis der Präfekturwahlen abwarten müsse, um eine neue Kammer zu wählen. Der Zweck, der damit verfolgt wird, ist einseitig: Ein eod. weiteres Annäheren des Nationalsozialismus würde ein wirksames Propagandamittel für die jetzt in Frankreich an der Macht befindlichen Rechtsparteien bilden. Der Abgeordnete Renaudel verlangte die sofortige Beantwortung seiner Interpellation, da er das Demotiv des Ministerpräsidenten nicht für ausreichend halte. Darauf lehnte die Kammer diesen Antrag ab, daß die Regierung noch nicht über das Wahldatum beraten habe und er verlangte, unter Stellung der Wahlrechtsfrage, die Beantwortung der Interpellation auf unbestimmte Zeit. Mit 220 gegen 266 Stimmen hat die Kammer dem Minister der Regierung nach.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichsorganisation beschloß sich am Dienstag mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Lage. Die nächste Sitzung der Gesamtfraktion findet Donnerstag, den 11. Februar, nachmittags 1 Uhr statt.

Die preussische Staatsregierung tritt am Freitag zur Beratung des preussischen Haushalts zusammen. Die Regierung will mit-schließen, dem Parlament einen ausgeglichene Etat vorzulegen. Es werde zu diesem Zweck bis Freitag noch eine Reihe von Besprechungen mit der Reichsregierung und zahlreiche parlamentarische Verhandlungen vor sich gehen.

Macdonald erkrankt. Der englische Ministerpräsident Macdonald ist am dritten Januar erkrankt und wird sich operieren lassen. Infolge dessen dürfte er sich kaum vor 14 Tagen zur Wählungsfeierstellung nach Genf begeben können. Man rechnet damit, daß früher eine Reihe des deutschen Reichstagslers nach Genf ebenfalls nicht in Frage kommt.

Aus aller Welt

Jesuiten-Niederlassung in Belgien.
Brüssel, 3. Februar. (Eig. Draht.) 350 spanische Jesuiten haben sich in einem der schönsten Schlösser Belgiens in Warnette bei Huy häuslich eingerichtet. Das Schloß mit dem prachtvollen 43 ha großen Park ist belgisches Staatsgut und war von der Regierung als ein Sanatorium für Polikamate eingerichtet worden. Dieser Plan wurde aber plötzlich fallen gelassen und Schloß und Gut den Jesuiten gemietet auf 3 Jahre verpachtet. Dieser eigenartige Beschluß der belgischen Regierung, der nicht gerade als sehr feindsüchtiger Akt gegenüber der spanischen Republik gewertet werden dürfte, dürfte wohl nach ein Vorspiel im Parlament haben. Allerdings war belgische Gesandter und Gut schon früher einmal zum Staatsrat an die seiner Zeit aus Frankreich vertriebenen Jesuiten abgegeben worden.

Mord bei Berlin. In einem Walde bei Berlin-Schm. d. n. wurde der 58jährige Galtwitz Karl Grubert, Besitzer eines bemerkenswerten Ausstellungslokal am Seebassin, erschossen aufgefunden. Der Tote ist nicht betäubt worden. Von dem Täter steht jede Spur.

Die Bierpreisanstöße. Seit einigen Tagen ist in den staatlichen Münzen die Ausprägung der neuen Feinmünzstücke im Gange. Die Ausgabe der ersten Münzen soll durch die Reichsbank am 15. Februar erfolgen.

Steuer-Ungerechtigkeiten.

Die Arbeiter-Vertreter verhandeln mit dem Reichsfinanzminister.

Ueber die Abstellung der unerträglichen Härten, die bei der Erhebung der Bürgersteuer und infolge der Aufhebung der Lohnsteuererstattungen entstanden sind, fand am Dienstag eine Besprechung zwischen Reichsfinanzminister Dietrich, den Reichstagsabgeordneten Dr. Seeb (Soz.), Erling (Nrn.) und Gertig (Nrn.), den Vertretern des DGB, des Reichsbundes der Arbeiter, und der übrigen gemäßigten Epigenerverbände eine längere Besprechung statt. Die Vertreter der Parteien und der Gewerkschaften brachten noch einmal die ungeschehenen unzulässigen Folgen der Bürgersteuer und der Aufhebung der Lohnsteuererstattungen zur Sprache.

Bei der Bürgersteuer

haben sich diese Härten vor allem bei den Kurzarbeitern ergeben, die in einzelnen Fällen weniger verdienen als die Arbeitslosenunterstützung beträgt, deren Lohn so sogar oftmals unter die Höhe der Wohlfahrtsunterstützung sinkt. An Hand von Einzelbeispielen wurde dem Minister nachgewiesen, daß bei sehr vielen Kurzarbeitern die heutige Form der Bürgersteuererhebung dahin führt, daß ein Lohnempfänger erst Bürgersteuer zahlen muß und nachher noch eine Unterstützung von der Gemeinde erhalten muß, weil er weniger verdient als die Wohlfahrtsunterstützung ausmacht. Gegenüber diesen widerwärtigen Rechtszustand haben schon viele Gemeinden den Weg der Selbsthilfe beschritten und durch Vereinbarung mit den Arbeitgebern oder durch öffentliche Betätigung festgestellt, daß in allen Fällen keine Bürgersteuer gezahlt zu werden braucht, in denen das Einkommen die Höhe der Wohlfahrtsunterstützung nicht übersteigt.

Ebenso unerträglich ist die Härte, die sich bei den Kurzarbeitern ergibt, die zwar mehr als die Höhe der Wohlfahrtsunterstützung verdienen, als die Freibeträge der Lohnsteuer ausmachen. Zwar gibt es in der Bürgersteuerordnung die Vorschrift, daß Lohnsteuerfreiheit Arbeitnehmern nur bei den hohen Bürgersteuerzuschlägen zu stehen haben. Aber nachgehend für die Anwendung dieser Vorschrift ist nicht das gegenwärtige Einkommen, sondern das Einkommen im Jahre 1931.

Die Forderungen der Sozialdemokratie.

des Zentrums und der gemäßigten Epigenerverbände zur Bürgersteuer gingen daher in zwei Richtungen: 1. volle Befreiung aller Lohn- und Gehaltsempfänger, die infolge Kurzarbeit oder aus anderen Gründen weniger verdienen, als die Höhe der Wohlfahrtsunterstützung betragen, 2. Ermäßigung der Bürgersteuer auf die Hälfte bei allen Lohnsteuererstattungen, wobei das Einkommen zur Zeit der Zahlung der Bürgersteuer und nicht das Einkommen von 1931 zugrundegelegt wird.

Reichsfinanzminister Dietrich erkannte die Berechtigung der hohen Forderungen an und sagte zu: 1. Wegen der Befreiung der Einkommen unter den Wohlfahrtszuschlägen eine entsprechende Vereinbarung zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem Deutschen Städtebund, sowie den übrigen kommunalen

Epigenerverbänden herbeizuführen, 2. spätestens vom 24. Februar ab bei allen Lohnsteuererstattungen nur noch den halben Satz der Bürgersteuer zu erheben. Die erforderlichen neuen Durchführungsbestimmungen sollen sofort im Reichsfinanzministerium ausgearbeitet und bereits in den nächsten Tagen dem Reichsrat zur Beschließung vorgelegt werden.

In der Frage der Lohnsteuererstattungen

wurde von den Partei- und Gewerkschaftsvertretern grundsätzlich die Forderung erhoben, sämtliche Erstattungen wieder einzuführen. Es wurde aber anerkannt, daß aus technischen und finanziellen Gründen die Durchführung dieser Forderung im vollen Umfang im Augenblick nicht mehr möglich ist. Wenn aber schon die Erstattungen aus Rechtsgründen wegen Verbleibensfall nicht sofort wieder eingeführt werden könnten, müßten auf alle Fälle die

Erstattungen aus Billigkeitsgründen

auf Grund des § 131 der Reichsabgabenordnung wieder in Kraft gesetzt werden. Dieser Billigkeitsparagraf steht den Lohnsteuerzahlern ebenso zu wie den Selbststeuerzahlern. Es gibt daher nur zwei Wege, entweder die Anwendung dieses Paragraphen allgemein für Besoldete und Lohn- und Gehaltsempfänger auszuheben oder ihn aber bei beiden Kategorien von Steuerpflichtigen gleichmäßig durchzuführen. Gerade die Befreiung dieser Erstattungen aus Billigkeitsgründen hat zu besonders großen Härten geführt, wie von den Vertretern der Lohn- und Gehaltsempfänger unter Hinweis auf viele Einzelbeispiele nachgewiesen wurde.

Der Reichsfinanzminister wies darauf hin, daß die Wiedereinführung der Erstattungen aus Billigkeitsgründen einen großen Mehraufwand veranlassen und die Gemeinden, insbesondere aber die Finanzierung der Wohlfahrtsunterstützung in neue Schwierigkeiten bringen würde. Er hielt es daher im Augenblick nicht für ratsam, diese Forderung zu entsprechen, legte aber eine noch malige abschließende Prüfung zu. Eine Sonderregelung soll für diejenigen unfähigen Arbeiter angeordnet werden, die nur wenige Tage in der Woche Arbeit haben und Lohnsteuer zahlen müssen, obwohl ihre Höhe die Freibeträge der Lohnsteuer bei weitem nicht erreichen. Nach dem Vorbild des Verfahrens bei den Hamburger Hafenarbeitern soll auch für die anderen unfähigen Arbeiter versucht werden, einbüßungsverloren durchzuführen, daß in Zukunft die Leberzeugung der Lohnsteuer nach Möglichkeit ausbleibt.

Die Sozialdemokratie hat sich ihre Stellungnahme zu den Vorschlägen des Reichsfinanzministers wegen der Lohnsteuererstattungen vorbehalten. Sie wird den Kampf um die Wiedereinführung der Erstattungen mit aller Energie fortsetzen. Bei der Anerkennung der schweren finanziellen Lage der Gemeinden muß eine steuerliche Härte beseitigt werden, die in sehr vielen Fällen gerade die Gemeinden zu erhöhten Wohlfahrtsleistungen zwingt.

Deijenschieber-Prozeß.



An dem ersten Deijenschieberprozeß auf Grund der neuen Deijenschieberverordnung verurteilte das Schnellschöffengericht Berlin-Mitte am Dienstag den Vertreter des Bonndorfer Bankhauses Singer und Friedländer, Dr. Gutherz (1) wegen Verstoß gegen die Deijenschieberverordnung zu einem Jahr Gefängnis und 2000 M Geldstrafe, die im Mindestmaßstrafmaß in seinem 20 Tage Gefängnis umgewandelt werden sollen. Der Bankminister Balog (2) wurde wegen fortgesetzter Verstoße zu 9 Monate Gefängnis und 5000 M Geldstrafe, der Bankier Oppenheimer (3) wegen des gleichen Delikts zu 10 Monaten Gefängnis und 5000 M Geldstrafe verurteilt. Sehr erhebliche Konten des Bonndorfer Bankhauses bei der Commerz- und Privatbank, sowie der Reichsbank AG. — insgesamt über eine halbe Million Mark — wurden für verfallen erklärt. Die Haftbefehle hat das Gericht für sämtliche Angeklagten ausreicht erlassen.

Die Angeklagten, von denen Gutherz englischer Staatsangehöriger ist, hatten ihre illegalen Transaktionen, es handelte sich um Schiebungen mit Reichsbankermögenswerten, mit ganz besonderem Raffinement ausgeführt. Gutherz wurde in dem Augenblick verhaftet, als er einen Zug nach der Hirschhofstraße betreten wollte. Einem Teil der Mitgeschuldigten gelang es leider zu flüchten.

Mehrfacher Rechtsanwalt? In Berlin wurde auf Veranlassung der Dresdener Staatsanwaltschaft der Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Franz Lange wegen Meinungsäußerungen verurteilt. Dr. Lange, früher Praktikant bei der Reichsbank, hatte im Dresdener Urteilsprozeß behauptet, daß er Urteilsfall keine Geschenke angenommen habe. Es besteht jedoch die Vermutung, daß Lange für die hohen Strafen, die er Urteilsfall einräumt, durch Geschenke oder Provisionen entschädigt worden ist. So hat z. B. ein Journalist der Dresdener Staatsanwaltschaft mitgeteilt, daß er einmal im Auftrage von Urteilsfall für 300 M. Verschaffen an Dr. Lange geschickt habe. Außerdem fand Lange entsprechende Auszüge vor Gericht im Gegenlicht zu den Behauptungen Urteilsfalls. **Gefährlichkeitsstrafe.** Auf dem Treppengang eines Hauses in Berlin-Sch. N. ist die 28jährige Händlerin Gitta Hüter mit einem Knüttel aufgefunden worden. Der Täter wurde übersehen, ist jedoch entkommen. Anschließend ist die Händlerin das Opfer einer Gefährlichkeitsstrafe.

Der Calmette-Prozeß am Ende.

Urteilsverkündung am Sonnabend.
Lübeck, 2. Februar. (Eig. Funke.) An der heutigen Vormittagsung des Calmette-Prozesses erliefen die Angeklagten das Schlußwort. Dr. Willmet: Ich bin in diesen Wochen nicht mehr nach allen Dingen gefragt worden. Ich habe, so weit es in meiner Macht stand, Rede und Antwort gegeben. Meine Herren Verteidiger Dr. Hoffmann und Dr. Schumacher haben alle Punkte eingehend beauftragt, so daß ich nichts mehr anzuführen habe. — Professor Dege: Sachlich habe ich meinen ausführlichen Erklärungen nichts mehr hinzuzufügen. Persönlich möchte aber doch noch eins sagen: Ich bedauere und bedauere es auf das Tiefste, daß gerade mich das Schicksal auszuweisen hat, unglücklichen Kindern, denen wir Gutes tun wollten, Leid und Krankheit zu bringen. Meine Herren Richter, nach meiner heiligsten Überzeugung handelt es sich da um höhere Gewalt, gegen die wir Menschen mehr und machtlos sind. Aber wenn Sie, meine Herren Richter, eine Fahrlässigkeit erfinden, dann trifft mich und nur mich der Vorwurf. Ich bitte Sie, die Gültigkeit des Befehls bestimmt, mir aufzuliegen. Ich werde die Gültigkeit anerkennen. Aber ich bitte Sie, meine Mitangeklagten freizusprechen. Sie sind so frei von aller Schuld. Schmäcker Anna Schübe: Ich habe immer die Wahrheit gesagt. — Professor Klotz: Ich bitte Sie, den Ausführungen und Darlegungen meines Verteidigers zu folgen. — Die Urteilsverkündung erfolgt am Sonnabend um 18 Uhr.

Letzte Nachrichten

Deutsches Lebensmittel im Wendenstreifer Nordprozeß.
Weiden, 3. Februar. Nach vierstündiger Beratung wurde im Wendenstreifer Nordprozeß das Urteil gefällt. Fünf Schieber wurden wegen dreier Verbrechen des vorjährigen Mordes dreimal zum Tode verurteilt. Die Ehrenrechte werden ihnen auf Lebensdauer aberkannt. Das Gericht ist zu der Ansicht gekommen, daß es sich nicht um Raubmord, sondern um einen Raubdelikt handelt. Auf Grund der Zeugenaussagen steht fest, daß der Täter unbedingt Fetz Schieber sein muß. Es handelte sich um eine bewußt ausgeführte Tat in Gemeinschaft mit einem anderen unbekanntem Täter. Die Mitangeklagte Anna Schieber, die wegen Verstoße angeklagt war, wird aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Ausperrung in Dänemark.

Kopenhagen, 3. Februar. (Eig. Draht.) Die dänischen Arbeitgeber kündigen am Dienstag die Ausperrung von 8500 Arbeitern für den 12. Februar an. Sie fordern Lohnpausen von 20 Proz. und dreijährige Verträge mit Preisobergrenzen.

Stellungnahme der Besatzung des „M.“

London, 3. Februar. Am Unterhaus teilte der erste Lord der Admiralität am Dienstag mit, daß bei den Nachforschungen nach dem gesunkenen U-Boot die Mühe des Steuermanns des „M.“ in einem Heinenbeutel sowie der Krone eines Mannes aufgefunden worden sind.

Sieben Flugzeuge mit 20 Personen vermisst.

Herzogen, 3. Februar. Im Gebiet der Vereinigten Staaten wurden sieben Flugzeuge mit mehr als 20 Personen an Bord infolge Nebels und Sturmes vermisst. Aufspüraktionen, Witterungsflugzeuge, Automotile und Motorboote sind zur Suche ausgesandt worden. An den Bergen Kaliforniens erblindete man verbrannten Reste eines abgestürzten Flugzeuges. Von den übrigen sechs Flugzeugen hat man bisher noch nichts gefunden.

WERNIGERODE

Arbeitsgebietskonferenz für den Unterbezirk Wernigerode.

Am Sonntag, den 7. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, findet im „Monopol“ in Wernigerode eine Arbeitsgebietskonferenz mit folgender Tagesordnung statt:

1. Die politische Lage und die Stellung der Partei. Referent: Siegmund Crummenerl-Wagdeburg.
2. Die Eisenfront und ihre Aufgaben.
3. Sonstige Parteiangelegenheiten.

Wir eruchen alle Funktionäre aus allen Ortsvereinen des Unterbezirks, diese Konferenz zu besuchen. Den Ortsvereinen werden nach Einladungen übermittelt, die den Funktionären auszuhandeln sind und die neben dem Mitgliedsbuch als Ausweis mitgebracht werden müssen. Auch auf dieser Konferenz wollen wir unsere Waffen gegen den Faschismus führen, deshalb: Auf nach Wernigerode!

Mit Parteigrüß!
Wilmhelm Helmmler. Felix Schütte.

Elbingeröder Arbeiter wegen Landfriedensbruchs verurteilt.

Vor kurzem wurde ein Kommunist aus Elbingerode im Schnellverfahren vom Halberstädter Schöffengericht wegen Landfriedensbruchs zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Wir hatten über die Verhandlung berichtet. Es handelt sich um die bekannten Vorgänge bei der Naziverammlung, die am 4. Dezember in Elbingerode stattfanden. Die Nazis hatten, als sie sahen, daß ein großer Teil der Versammlungsbesucher aus Angehörigen der Antiparteien bestand, von vornherein die Absicht gehabt, die Versammlung zu sprengen. Während der Naziredner seinen Urlass verzapfte, herrschte trotz feiner weißen Kassetten störende Lärm, der gegen heute ein formaler Schöffengericht faam drei Gefängnis, als das Licht ausging und die Nazis ein müßes Theater begannen. Die Menge wurde nach draußen gedrängt und die Nazis begannen, mit abgebrochenen Stuhlbeinen nach der draußen befindliche Menge zu werfen. Doch sich unter der äußeren erregten Menge Leute befanden, die sich zur Wehr setzten und nun ebenfalls ein Bombardement gegen das Gebäude begannen, ist leicht erklärlich.

Aus alledem geht klar hervor, daß die Nazis die Angehörigen waren. Aber der Spieß wurde wieder einmal umgedreht. Außer dem bereits verurteilten Kommunisten hatten sich jetzt noch weitere sechs Reichsbannerleute und Kommunisten wegen Landfriedensbruchs vor dem Halberstädter Schöffengericht zu verantworten. Man hätte sich die Sache sehr leicht gemacht und einfach gelöst, die Vorgänge im Saal ließen sich nicht führen. Das trifft aber nicht zu, denn das Reichsbanner hatte genügend Material gesammelt, aus dem hervorgeht, daß jenseits der Nazis die Urheber der Unruhen waren. Man hatte nun herausgefunden, daß die vor der Gastwirtschaft befindliche Menge einen Landfriedensbruch begangen habe und nun die sechs Leute herausgefunden, die sich angeblich in dieser Menge befunden haben und die nun wegen Landfriedensbruchs zu bestrafen seien. Die Angehörigen bestritten in der Verhandlung, daß sie Unruhen beizugehen zu haben, sie gäben im Gegenteil an, daß sie verhaftet worden, so schnell wie möglich das Saal zu verlassen und als sie das Freie erreicht hatten, was in dem Gebäude natürlich nicht leicht war, und daß sie dann sofort nach Hause gegangen seien. Aber man hatte ihnen einen Einladungsbescheid, weil sie in politischen Versammlungen etwas andere Angaben gemacht hatten wie in der Verhandlung. Doch man aber auf solche politischen Aussagen keinen entgegnerischen Wert legen kann, noch dazu bei jungen Leuten, die noch nie mit der Polizei oder mit dem Gericht etwas zu tun hatten, ist bekannt. Aber den Angehörigen wurden diese Behauptungen zum Verhängnis. Einer der Angehörigen war außerdem noch beschuldigt, einen Nazi in der Gastwirtschaft mißhandelt zu haben. Auch hierin folgte das Gericht den Befestigungszeugen, trotzdem andere Zeugen deren Aussagen erschütterten. Im übrigen war in der Verhandlung deutlich zu merken, daß Gericht und Oberstaatsanwalt sich zum Beschützer der Nazis aufwarfen. Nach hundertlanger Verhandlung wurden sämtliche Angeklagte bis auf einen, der freigesprochen wurde, zu Gefängnisstrafen von 4 bzw. 5 Monaten verurteilt. Bemerkung: Die Verhandlung wurde den Angehörigen zugunsten, einem erst nach Verurteilung zu 2 Monaten. Das unerhörliche Urteil kann natürlich unmöglich aufrecht erhalten werden.

Erhaltet die Theater-Gastspiele im Winter!

Man schreibt uns: Um uns die Gastspiele des Stadttheaters Halberstadt in der Winterzeit zu erhalten, ergeht nochmals ein Aufruf an alle am Theater interessierten Kreise. Für den 15. Februar ist als Auf- führung die große Aufführung „Rienzi“ von Bruno Frank ge- plant. Da aber die Vorstellungen beschränkt sind, möchte ich in der Zeit von Mittwoch, den 3. Februar bis Montag, den 8. Februar in die Listen ein, die in den Vorverkaufsstellen Klamme und Schaffhäuser ausliegen. Nur wenn genügend Ein- geichnungen sind, können die Vorstellungen durchgeführt werden. Daß das Stadttheater alles daran setzt, um in jeder Art den Ansprüchen des Publikums gerecht zu werden, ist noch hinlänglich bekannt und es wäre doch sehr bedauerlich, wenn mir diese Vorstellungen nicht mehr haben sollten. Es ist ja oft der Wunsch nach einem guten Aufführungskunst geworden, hier soll er in Erfüllung gehen. „Rienzi“, ein Lustspiel eines unserer besten Lustspiel- dichter, behandelt ein sehr aktuelles Thema: „Der Fünfte“, und findet überall eine begeisterte Aufnahme. Die große Doppelrolle des Stars ist mit Wilma Corion, die wir als Nolle Bernd kennen, bestens be- setzt. Die Eintrittspreise sind 2,00 und 1,75; 1. Platz 1,50 und 1,25 Mark; 2. Platz 0,75 Mark. Der billige Platz wäre demnach 0,50 Mark. So wird es doch meistens Kreisen möglich, sich an einer guten The- ateraufführung zu erfreuen. Abnehmen, welche noch Karten hin- zukaufen wollen, erhalten diese zum Abnehmerpreis. Bei Ein- nahme von 5 Eintrittskarten ist die 6. frei. Es soll dadurch kein Gewinn erzielt werden, sondern nur die Möglichkeit, die würdige- ste Basis zu sichern, die für die Durchführung der Gastspiele nötig ist. Als weitere Vorstellungen kommen „Die Krume von Hamant“ und „Siegneuerborn“. Darum ergeht nochmals die Bitte an alle: „Erhaltet unsere Gastspiele im Winter!“

— Freie Sportvereinsung 1932. Heute Mittwoch, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Städtischen Jugendheim. — Das Frauenturnen fällt aus.

— Zwei Befanftmachungen, die von Bedeutung sind, werden im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung veröffentlicht. Die eine befaßt sich mit dem Preisverleihungen für Schutzeinheiten vom 18. Januar 1932 und die andere über die Einbringung von Preis- scheidern und Preisverleihungen. Beide Verordnungen sind be- reits in Kraft getreten.

— Festgenommen wurde hier am 1. Februar der 25jährige Rud. Sch., der vor einigen Tagen von der Wanderschaft zurückkehrte. Er konnte überführt werden, mit noch einem Komplizen, der hier befaßt, jedoch noch flüchtig ist, in der Nacht zum 25. 9. 31 einen Einbruch in die Wohnung eines Herrn in der Straße der Badermeister in 200b bei Osterfeld einen weiteren Einbruch begangen zu haben, wobei ihm 20 M. in die Hände fielen. Da noch weitere Straftaten bei dieser Diebstahlsfahrt begangen wurden, bedarf noch der Klärung. Sch. wurde dem Amtsgericht hier zugeführt.

— Herabsetzung der Kranenhausplatzgebühren. Nachdem am 1. Oktober 1931 eine Herabsetzung der Kranenhausplatzgebühren von 4,50 RM. auf 4 RM. in der dritten Klasse vorgenommen worden war, sind jetzt diese Gebührenerneut ab 1. Febr. auf 3,75 RM. für die- ses und auf 4 RM. für auswärtige Patienten herabgesetzt worden. Auch die Gebühre in der 1. und 2. Klasse haben eine Herabsetzung er- fahren. Leider sind die Gebühre für Kinder in der dritten Klasse nicht herabgesetzt worden, weil hier die Verpflegungskosten kaum von denen der Erwachsenen abweichen. Da aber bei auswärtigen Kindern der Satz bisher um 50 Pf. höher war, ist derselbe um 25 Pf. gesenkt worden. Nachtragsgebühren von bisher 5 RM. auf 4 RM. gesenkt. Auch die Gebühr für die Benutzung des Kranenhaus- tagens auf 45 Pf. für den Patienten herabgesetzt worden. Die Wundgebühre ist für eine halbe oder eine Stunde eingerechnet. Für jede weitere angelegene Stunde werden 75 Pf. berechnet.

— Feuerwehrclubausflug. Anlässlich des letzten Winterergebnis- ses der freiwilligen Feuerwehr am Sonntag in „Königsgrub“ wurden ausgeschieden für 25jährige Irene Feuerwehreinheits- Brandmeister Otto Feinert und Feuerwehrmann Hugo Schab mit dem vom Landesfeuerwehroberhaupt gestifteten Ehrenzeichen. Für 25jährige Dienstzeit dem Feuerwehrmann Hermann Breukert und dem Steiger Hermann Trümpelmann, für 15jährige Dienstzeit dem Steiger Sackelberg und für 10jährige Dienstzeit dem Steiger Willy Sarda wurde die silberne Uhr überreicht.

— „Toni von Wien“. Die mit geschichtlichen Episoden durch- setzte Operette „Die Toni von Wien“ hatte als 5. Pflichtvorstellung des Theaterbundes am Montag ein zahlreiches Publikum in den Kurhausball vereinigt. Unter Theo Buchwalds musikalischer Lei- tung kam eine gute Vorstellung zustande, bei der alle Mitwir- tenden ihr Bestes gaben. Die Bühnenausstattung, für die Hein- rich Ulrich Besten verantwortlich zeichnete, sprach besonders an.

— Lehrlingsentschädigung. Wir meinen nochmals ausdrücklich darauf hin, daß kein Handwerksmeister berechtigt ist, auf Grund der Rotverordnung v. 8. Dezember 31 die Lehrlingsentschädigung, die durch Lehrvertrag festgelegt ist, zu kürzen. Alle Berein- barungen, die auf freier Grundlage beruhen und in einem festen Satz für die Stunde oder Woche bestehen, sind bis zum Ablauf des Lehrvertrages zu zahlen. Aber sich allerdings auf dem Wege gütlicher Vereinbarung einigt und neue Höhe festsetzt, für den besten diese Höhe. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß verläßt wird, bei den jetzt zu Oftern neu eintretenden Lehrlingen im Lehrvertrag ein Satz eingeschoben wird, daß die Höhe des Kostgeldes sich nach den von der Zunft, resp. Handelskammer, festgesetzten jeweiligen Richtlinien richtet. Diese Einschaltung bedeutet eine Verhinderung der letzter üblichen Handhabung; es muß sich jeder Vater überlegen, ob er sich auf eine solche Ab- machung einlassen kann.

Kreis Wernigerode

Darlingerode, 3. Febr. Am kommenden Sonntag veranstal- tet die Darlingeröder Orchestergruppe der SAJ. einen Abendabend im „Braunen Hirs“. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr. Das Programm besteht aus Konzert, Theater und Tanz. Der Unkostenbeitrag ist sehr gering und beträgt nur 20 Pf. Die Darlingeröder Arbeiter- schaft ist herzlich eingeladen.

Aus Halberstadt

— Stellungnahme der Gewerkschaft im Kampf um die politische Macht. Lieber dieses Thema spricht in der Jahreshauptver- sammlung des BDM am Donnerstag, dem 4. Februar, 20 Uhr, im Kaiser- park der Gauleiter S. über die Rolle der Gewerkschaften in der be- stehenden wichtigen Entscheidung, bei denen es um Sein oder Nichtsein der Angestellten- und Arbeitergewerkschaften geht, ist es unbedingt notwendig, daß sich jedes Gewerkschaftsmitglied reiflich zu- klärt über die Tagesfragen 904. Deshalb sollte kein Gewerkschafts- mitglied diese Versammlung veräumen. Ferner stehen zur Debatte der Jahres- und Halbjahresberichte und die Vorstandsarbeiten.

— Klugung, Kaufmann. Der holländische Sender Hoorlum landet am Mittwochabend 21.10 Uhr bis 23 Uhr ein Hörspiel „Rüft ab“ von Ernst Zimmermann-Frankfurt a. M. An der Aufführung wirken die Große Volksbühne und holländische Ar- beiterjugend mit. Das Hörspiel schildert auf Grund von Erlebnissen des Verfägers Leben und Unterang einer Gruppe Soldaten in der Somme-Schlacht.

— Schweinekläubung. Am 1. März 1932 findet auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im Einver- nehmen mit den Landesregierungen die nächste Kläubung der Schweine und nichtschaffpflichtigen Hauschweine an Schwe- nen für die Zeit vom 1. Dezember 1931 bis 29. Februar 1932 statt.

— Landbesitz. An der Zeit von Montag bis gestern Abend fand ein in der Zunftstraße mehrtägiger Geschirrführer 13 Zau- sen gehalten worden. Vor Anlauf wird gemacht.

— Generalsammlung des Familienvereins für Kranenplätze, G. m. b. H. Der Vorsitzende Benno Müller eröffnete am Montag Abend mit begrüßenden Worten die zur späten Stunde versamm- lung. Nach dem Geschäftsbericht haben im letzten halben Jahre zwei gemeinschaftliche Sitzungen des Vorstandes und Aufsichtsrates stattge- funden. Zimmer wieder muß gelöst werden, daß die Mitglieder an die statutarischen Bestimmungen halten müssen, um vor Schaden bewahrt zu bleiben. Die Mitgliedschaft betrug am 1. Januar 1931: 1108, am Schluß des Jahres 1114 Mitglieder. Der vom Kassierer Benno Müller erfasste Kassenbericht war in Einnahme und Ausgabe die Summe von 50.816,99 RM. auf An Beiträgen sind 28.278,50 RM. eingegangen. Die Summe würde sich um 686 RM. er- höhen, wenn familiäre retierende Beiträge eingeben würden. Die Ausgaben für Ärzte betrugen 6.048,39 M. für Apotheken 6.517,61 RM. für Kranenhausgebäude 4.169,72 RM. Das Vermögen setzt sich zusammen: aus Sparfahnenkonto 17.866,06 RM., Referendari- konto 2.256,09 RM. und Saldo-Bortrag 3.335,24 RM. Die Kassenver- hältnisse sind gegenüber dem Vorjahre günstiger. Zum Kassenbericht verlos der Vorbericht ein Schreiben des gerichtlichen Bücherrevisors, in dem dieser die einmündige Kassenführung feststellte. Auch die Vereinsrevisoren konnten ein gleiches bezeugen und beantragten die Entlastung des Kassierers, die einstimmig erfolgte. Hierauf wurde der alte Vorstand niedergelassen, besetzten die auscheidenden Aufsicht- ratsmitglieder. Neuer Vorsitzender wurde vom Vorstand darauf hinweisen, daß die Generalsammlung am 1. April d. S. 30. 50. 50. be- steht. Die Versammlung im Juli ist als Feiertagsversammlung gedacht und soll in einem Bildlich der feierlichen Einrichtung gebacht werden.

DIE EINZIG RICHTIGE
JOSETTI JUNO 6 STÜCK 20 &
> IHRER GÜTE WEGEN DEUTSCHLANDS MEISTGERAUCHTE CIGARETTE %M. <

Aus Ofterwies

am. Jahressammlung des Reichsbanners. Am Sonntag fand im Kaisergarten die Jahresversammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt. Der Eintritt in die Lagerordnung wurde vom Vorsitzenden in ehrenvollen Worten der im Dienste des Bundes und im Dienste der Republik gestandenen Kameraden und Republikaner gedacht. Dem Tätigkeitsbericht des Kameraden Sperling war zu entnehmen, daß alle Maßnahmen, welche notwendig sind, um die Reizepist wirksam entgegen zu treten, auch am Orte getroffen sind. Dem Kassierer Kameraden Bed. wurde einstimmig Entlohnung erteilt. Anschließend hielt der stellvertretende technische Leiter Kamerad Schulz einen kurzen kulturhistorischen Vortrag, in dem er alle Säulen aufzählte, die einen kurzen kulturhistorischen Vortrag der Republik einleiteten. Am Sonntagabend, dem 27. Februar, findet im Kaisergarten die Gründungsfeier unseres Ortsvereins statt. Der musikalische Teil wird vom Satorchorleiter Metzger bestritten. Auf Antrag des Kameraden Sachtleben wird beschlossen: „Die diesjährige Kreisfeierung sollte beschließen, das Reichsbanner-Kreisfest in Osterfeld stattfinden zu lassen.“ Kamerad Bürgermeister Hartmann wird in nächster Zeit geeignete Vorträge in unserem Ortsverein halten. Die Vorträge des diesjährigen Kreisfestes sind: 1. Prof. Kom. Arthur Sperling, 2. Prof. Otto Diez, Kassierer Herr Bed. Schriftführer Hans Eichel, stellv. Schriftführer Fr. Jäger, Kassierer der Kameraden: Richter, Jander und Raumann. Zu technischen Beiräten werden die Kameraden Otto Diez und Adolf Schulz ernannt.

am. Festgenommen und dem Gerichtsgefängnis in Halberstadt zugewiesen wurde ein hier zugewogener Mann unter dem Verdacht des Stiefkindesverbrechens.

Kreis Halberstadt

Langenfeld, 2. Februar. Am Freitag fand in Langenfeld der Wahlberichterstattung des Genossen Schulte über „Am Willen nichts Neues“ statt. Dieser Abend wurde von den Kameraden Genossen Schulz gut besucht. Dankenswerter Weise hat sich das Wandbarnonim-Orchester des Halberstädter Jungmanners auch zur Verfügung gestellt, um den Abend durch einige Musikstücke zu verschönern. In einem Vortrag, gesprochen von einem älteren Reichsbannerkameraden, wurde der Krieg geschildert, wie er sich in der Heimat auswirkte, wo die Angehörigen der Soldaten hungern mußten nach Beendigung des Wahlberichterstattungs wurde auf die Bildung der „Eisernen Front“ auch in den kleinen Ortsteilen hingewiesen. Genosse Schulte hat sich ein anerkennendes Wort an die Kameraden Genossen und forderte sie auf, im kommenden Kampfe nicht abseits zu stehen, sondern sich mit einzureihen in die „Eiserne Front“. Die Rede wurde noch verstärkt durch eine Resolution, „Die Eiserne Front“, geboten von einem Halberstädter Kameraden. Sehr zufrieden und frisch gefährt mit Kampfesmut trennten sich die Versammlungsbesucher.

Sülzenhede, 2. Februar. In unsere kleine Gemeinde von 750 Einwohnern hat rund 100 Gewerkschaften aufzukeimen. Davon sind bis jetzt 28 Wahlkreise entstanden, die von der Gemeinde betreut werden. In kurzer Zeit kommen mindestens noch 50 Gewerkschaften dazu. Dann ist es allerdings nicht mehr möglich, die Listen alle zu tragen. Um nun die Gemeinde etwas zu entlasten, war der stellvertretende Gemeindevorsteher Gen. Deneke mit dem Ortsbürgermeister Herrn von Landwehr-Benda in Verhandlung getreten. Er hatte sich bereit erklärt, 18 bis 20 Mann einzustellen. Hierauf ließ der stellv. Gemeindevorsteher sämtliche Wahlkreise und Kreisunterstützungsmittel im Gemeindefürsorge befehlen und brachte dort das Ergebnis der Verhandlung vor. Herr von Landwehr-Benda hat bis 18 bis 20 Mann einstellen mit der Bedingung, daß sie für den Frauenklub arbeiten. Das sind pro Stunde ganze 27 Pfennige. Die ganze Woche rund 12 Mark ohne Abzug. Wirklich ein Anreiz, auf das er etwas sein kann. Schenker weiß der Herr gar nicht, wie sehr ein Erwerbsloser, der schon Jahr und Tag keine Arbeit hat, abgibt und zerbricht. Ihn arbeiten wollen wir alle gerne, aber abgesehen von 27 Pfennig kann die Arbeit kein Geld verdienen. Es würde von den Erwerbslosen ein höherer Lohn verlangt. Der stellvertretende Gemeindevorsteher will versuchen auch einmal mit Herrn von Landwehr-Benda zu verhandeln.

Aus Dittersleben

o. Der Sozialist „Am Willen nichts Neues“ hat gekostet in den Weitzhainer-Lichtspielen seine Erstaufführung für Dittersleben gefunden. Das Theater war gefüllt bis auf den letzten Platz. Für die Jugend ist der Film besonders lehrreich. Ihr ist zu sagen, sie möge ihre Kreisorganisation mit dem Sozialist „Am Willen nichts Neues“ vergleichen. Wir können den Besuch nur empfehlen.

o. Das Dogenemannsche Gedächtnis- und Arbeitslohnbestand in einem Vortrag in einer Mitgliederversammlung des Ortsverbandes der Angestellten, Frau. Handwerker-Sicht. Die Veranstaltung findet am Donnerstag, dem 4. Februar, 20 Uhr, im Restaurant „Stadtbau“ statt. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

o. Die Wohnung. Die Vorstandsmitglieder von sämtlichen freien Gewerkschaften, Arbeiterparteiorganisationen, Arbeiter-Kulturorganisationen, des Reichsbanners und der Partei müssen heute Mittwochabend zu der äußerst wichtigen Funktionärsversammlung. Lokal ist bekannt. Es muß unbedingt Sorge dafür getragen werden, daß jeder Verein vertreten ist.

Aus Quedlinburg

g. Zentralverband der Angestellten. Besonderer umständehalber findet die Jahreshauptversammlung erst am Mittwoch, dem 17. Februar.

„Eiserne Front“ Quedlinburg

Am Freitag, 5. Februar, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“

Öffentliche Kundgebung

Genosse Petzon-Magdeburg und Salge-Blankenburg, sprechen über: „Wollt ihr ein Braunschw.-Deutschland? Nein! Dann her zur „Eisernen Front““

Die Ortsleitung

braut, im Gewerkschaftshaus statt. Die Kollegen bitten wir schon heute, den Abend frei zu haben.

Aus Thale

o. Sportfest. Heute abend im Restaurant Eisenbad ist Sportartausführung. Alle angeschlossenen Vereine müssen vertreten sein.

Mitteldeutsche Rundschau.

Blutige Schlägerei.

Ebingerde (Sarg). In der Dobbachlofenbergstraße in Ebingerde kam es während der Nacht zu einer schweren Schlägerei, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Landjägerbeamte konnten nur mit großer Mühe die Ruhe wieder herstellen. Bei einem der Dobbachlofen wurde ein Revolver und eine größere Menge Munition vorgefunden. Er wurde in das Amtsgerichtsgefängnis in Bernburg eingeliefert.

Raubüberfall auf der Landstraße. — Beide Töchter abgeschliffen.

Diensburg. Auf der Chaussee zwischen Lengde und Schöden wurde ein blühendes Mädchen von einem Unbekannten angehalten, der hinter einem Baum hervorprang. Der Mann faßte das Mädchen von hinten und stahl aus ihrer Manteltasche einen Geldbetrag von 10 M. Dem Mädchen war bei dem Überfall die Mühe vom Kopf gefallen und als der Täter das Haar des Mädchens faß, zog er ein Taschenmesser und schnitt ihm beide Zöpfe ab. Ein Kraftwagen verlor die flüchtigen Räuber, der jedoch nicht gefaßt werden konnte.

Schweres Rettungsgeld der Feuerweh.

Magdeburg. Am Montagabend spielte sich auf der Sternbrücke ein aufregender Vorfall ab. Ein Mann war auf den großen Brückenhöhen gestiegen, hatte sich eines Zelles seiner Kleidungsstücke entledigt und schien in den Fluß springen zu wollen. Ein Rettungsgeld wurde zum nächsten Telephon und alarmierte Ueberfallkommando und Feuerweh. Die Feuerweh, die sofort nachkommen konnten, sprang aus, um den Mann bei einem etwaigen Sturz auffangen zu können. Dann kletterten zwei Feuerwehrleute auf den Brückenhöhen und brachten den Mann unter großen Schwierigkeiten über die Leiter hinunter. Der Mann ist anscheinend gettesgefaßt.

Raubüberfall.

Ostercburg (Altmarkt). Auf der Chaussee zwischen Poltern und Osterburg wurde die Bäckerin Irene Wenz kurz nach Einbruch der Dunkelheit von einem Mann vom Fahrrad gerissen und ihrer Manteltasche mit barem Gelde und einigen Lebensmitteln beraubt. Auf die Hilfe der Ueberfallkommando wurde sofort herbeigeholt, doch hatte der Täter schon das Gelde gefaßt. Der Verdacht der Ueberfallkommando richtete sich sofort gegen den Fahrer des Kraftwagens, der schon wenige Minuten nach der Tat überführt werden konnte. In seinem Koffler wurden noch 55 M. vorgefunden. Er wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Beim Krähenschießen angeschossen.

Freyle. Ein Knecht aus Freyle, der Mitt auf den Acker fahren wollte, wurde durch ein Fehlschloß an der Bombe verfehlt. Er fiel sich heraus, daß der hinter einem Gebüsch liegende Schloß noch weiter schloß, wobei das Gefloß eine falsche Richtung angenommen haben muß.

Der Mann mit den 18 Nennern.

Stahlfurt. Der mehrfach vorbestrafte Kaufmannsgehilfe Max Geleier aus Dessau versuchte aus der Post eine Tugend zu machen. Er verließ auf den Eintrag, sich 18 verschiedene Namen: Müller, Schütz, Schmidt usw. beizulegen, aber immer solche, die Dessauer

- 1. Zentralverband der Angestellten. Am Donnerstag, dem 4. Februar, 20 Uhr, findet im Restaurant „Am Willen nichts Neues“ die Februar-Versammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.
- 2. Ein Wohlfahrtstagesabend. Am Sonntag, dem 6. Februar, findet ein Wohlfahrtstagesabend, veranstaltet von der Arbeiter-Wohlfahrt, im Saal des Restaurants „Steinbad“ statt.
- 3. Die Frage der Wohlfahrtstagesabende. In der Zeit vom 24. bis 30. Januar weiter, und zwar von 190 auf 1224 Personen, der Unterhaltungsbeitrag von 4040,75 Mark auf 5080,18 Mark pro Woche. In der allgemeinen Forderung liegt die Personenzahl von 186 auf 187, der Unterhaltungsbeitrag von 620,25 Mark auf 628,52 Mark. Am Mittwochabend wurden bisher abgegeben 12300 Portionen.

Kreis Quedlinburg

Hebetsleben, 1. Februar. Am Freitag fand im Rathaus eine Gemeindevorstandssitzung statt. Es ergriff die Sitzung und die Besprechung der Schützen- und Mantel. Dem Antrag der Räucher des Schützenvereins auf Nachberufung wurde stattgegeben. Die Pacht für den 4. Morgen, welche 108 Mark betrug, beträgt in Juni 60 Mark. Die Frage der Arbeitsvermittlung ist nun dadurch, daß man den Arbeitslosen durch Pacht, Acker und Wiese für die Dauer der Arbeitsvermittlung ihres Adressen einstellt, erledigt. Die Arbeitsvermittlung steht den Einwohnern Dienstadt und Freilohn zur Verfügung. Es kommen aber von Sandwegen in Frage. Für den Winter noch bei den Schützen. Es werden noch ungefähr 150 Fuhren Wiese auf dem Acker. In die Fortschaffung wird sich eine längere Debatte. Der Gemeindevorstand soll Mittel und Wege suchen, um die Fortschaffung zu erreichen. Ueber die Herabsetzung der Begräbnislosten waren verschiedene Meinungen vorhanden. Es wurden 15—20 Prozent als Senkung vorgeschlagen. Danach sind die neuen Sätze 5, 7,50 und 10 Mt. Das sind die Kosten für den Beisetzungslosten, Totenrunder und Beisetzungslosten. Die Beisetzungslosten werden in der nächsten Sitzung besprochen. Die Beisetzungslosten werden in der nächsten Sitzung besprochen. Die Beisetzungslosten werden in der nächsten Sitzung besprochen.

Nachher, 2. Februar. Generaterversammlung der Partei. Das Jahr der Notverordnungen hat die Nachhersteher Sozialdemokratie erfolgreich überstanden. Mitgliederbestand und Kassenverhältnisse sind bei wirtschaftlichen Notlagen entsprechend als sehr gut zu bezeichnen. Die gesunde Entwicklung der Partei ist nur der resultierenden Arbeit der Funktionäre zu verdanken. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Für den Unterzeitsatz wurde Genosse Klemm als Delegierter gewählt. Genossin Döring und Genosse Outbier sollen wieder als Vorstandsmitglieder im Unterzeitsatz vorgeschlagen werden. Ueber die Kandidatur zum preußischen Landtag machte Genosse Peters längere Ausführungen. Als Kandidat schlug die Veranlassung den bisherigen Abgeordneten Genossen Peter-Schäfer vor. Dem Reichsconvent wurden aus der Partei 30 Mt. bewilligt. Mit diesem Betrag wurden die Ausführungen des Genossen Peters über die Notwendigkeit der „Eisernen Front“ aufgenommen. Zum Schluß forderte Genosse Outbier alle

Geschäftsleuten bekannt waren. Diese wollte er um die mannigfachen Sachen vom Wert, die sofort ins Rathaus wanderten und zu Geld gemacht wurden. Nur unter Dpfen erließen die meisten Besprekellen ihr Eigentum wieder. Der Schwimmbad mit den 18 Nennern aber muß für sechs Monate ins Gefängnis wandern.

Feuer in einer Jagdhütte.

Freyle. In der Wäthöhler und Fohshöhler von Schulte u. Lauerbach brach nachts ein Feuer aus, durch das das große Werkstattegebäude völlig vernichtet wurde. Die Feuerwehre mußte sich auf den Schutz des stark bedrohten Gebäudes der benachbarten Kommunalbehörden beschränken. Bei den Wäthöhler wurden durch einfallende Mauerteile zwei Feuerwehrleute verletzt. Einer von ihnen erlitt einen Beinbruch und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Entschädigungsurteile des Brandes ist noch nicht bekannt. Der entzündete Schloß ist sehr bedauernd.

Juni Döbler festgenommen.

Darmstadt. Am Montag mittags gelang es dem Ueberfallkommando, auf der Heubahn fünf Wäthöhler festzunehmen. Sie hatten unbeschädigt am Marktgeheil zurück. Als sie den Beamten fahnen, ergriffen sie die Flucht. Kurz vor Darmstadt wurden sie jedoch ergriffen. Man nahm ihnen zwei Freitagen ab.

Wieder Dreifachkassierer am Wert.

Darmstadt. Als der Eisenbahnkassierer Karl G. abends nach Büllen fuhr, fiel er auf dem Bahndamm hinter den „Eisenkasten“ auf mehrere in Kopfhöhe gepackte Drähte. Er führte vom Mabe und zerkrachte sich das Gesicht. Von den Älzern fehlt noch jede Spur.

Mit der Lichtmaschine niedergelassen.

Halle. Auf dem Hofe eines Fabrikgrundstücks in der Barbaraströße fand zwischen zwei Männern nach vorausgegangenem Wortwechsel wegen eines gestauten Motors eine Schlägerei statt, in deren Verlauf einer der Männer dem anderen mit einer Altentastche, in der sich eine sechs Pfund schwere Lichtmaschine befand, eine stark blutende Kopfverletzung beibrachte. Die Streitenden wurden dem Polizeiarrest zugewiesen.

Töblicher Unfall einer Greisin.

Weißfels. In der Leopold Reil-Strasse kam eine 82 Jahre alte Frau bei dem Bemühen, einem Auto auszuweichen, zu Fall und zog sich derart schwere Verletzungen zu, daß sie bald nach ihrer Einlieferung im Krankenhaus verstarb.

Kommunalfischer Sprengstoffdiebstahl aufgeklärt.

Weißfels. In der Nähe von Reulwitz wurde vor einiger Zeit ein Sprengstoffdiebstahl verübt. Die Fahndungsarbeit der Kriminalpolizei war sehr erfolgreich. Drei Kommunisten wurden als die Diebe der Sprengpatronen ermittelt. Sie haben das gestohlene Gut nach Reulwitz gebracht und dort in einem Bett versteckt. Man beschlagnahmte jedoch, daß das Material hier nicht sicher versteckt ist und brachte es zu diesem kommunalfischen Funktionär nach Weißfels. Hier konnte es die Polizei noch nicht feststellen. Im 9. Monat, daß der Sprengstoff nach Weißfels gebracht worden ist. Hier Befragungen sind bereits erfolgt und einige der Täter haben bereits ein Geständnis abgelegt.

Genoffinen und Genossen auf, teillos an den Beratungen der Reichsbanner-Versammlung der Bezirksgeneralversammlung am Sonntag, dem 7. Februar, teilzunehmen.

Wanstedt, 1. Febr. Zu einem Wintervergügen hatte am Sonntag die reize. Feuerwehre eingeladen. Nach einem stöten Marsch begrüßte Ortsbrandmeister Freit die Gäste und den Gemeindevorstand und die Gemeindevorsteher. Nach zwei weiteren Darbietungen der Wäthöhlerkapelle ging die von Wehmschiffen einleitende und gut gefüllte Operette „Die drei Mägen“ in Musik. In der Zwischenzeit wurde die Wäthöhlerkapelle durch die Darsteller zum Schluß. Nach einigen weiteren Musikdarbietungen hielt der Tanz Weh und Gäste noch einige Stunden auf.

Reichsbanner
„Schwarz-Rot-Gold“

Jungbanner Halberstadt. Am Donnerstag, dem 4. Februar, abends 20 Uhr, findet unsere jährliche Monatsversammlung im Jugendheim, bei D. Bollmann, statt. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Werkstatt. Am Sonntag, 20. Febr., findet im Saal von Ernst Raacke unsere Jahreshauptversammlung statt. Anlässlich der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kameraden erforderlich.

Quedlinburg. Am Donnerstag, dem 4. Februar, 20 Uhr, Vorstandssitzung im Gewerkschaftshaus. Wir werden die Kameraden schon heute auf unsere am Sonntag, dem 7. Februar, im Gewerkschaftshaus stattfindende Jahreshauptversammlung hin und bitten, diesen Tag frei zu halten.

Arbeiter-Sport.

Deutsche Arbeiter-Sportler nach Norwegen. Der norwegische Arbeiter-Sportbund hat den deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund für den 7. Februar zur Teilnahme an der Wäthe eines Hallenbades in Oslo eingeladen. Die deutsche Bundesleitung hat die Olympia-lergerin Frohn, Fr. Schwimmer, Berlin, und den Olympiamittelkämpfer Grünh, Fr. Schwimmer Charlottenburg, mit der Vertretung betraut.

Deutsche Arbeiter-Sportler gegen Arbeiter-Sportler. Der D. T. Verein in Hamburg hat Reifeil bei es bei einem Turnvergügen abgelegt, daß der von dem Saalführer verprügelte Arbeiter-Sportler bedeckt, weil der Reiner Arbeiter-Sportler ist.

T. V. „Die Naturfreunde“. Am Donnerstag, 20. Febr., im Marie Hauptmann-Saal Wäthöhler-Vereinigung. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Wetter-Aussichten.

Wochenwäthliche Wäthöhler bis 4. Februar, abends. Am Dienstag herrichte trübes und unruhiges Wetter; mehrfach kam es im Nachmittags zu leichten Regenfällen. Auf dem Branden ist es dem Wetter des ersten Tages. Die Temperatur lag etwas unter dem Nullpunkt. Es hat sich schon eine Schneedecke von einigen Zentimetern Höhe auf dem Hochbau abgelagert. Am frühen Morgen allerdings ziemlich viele Schmelzen von der Nordseite nach Westwärts, die die Temperatur überall etwas ansteigen lassen. Ueber Schmelzen und Windstößen herrsche örtliche Kaltluftmassen bereit, die auf der Wäthöhler der Westwinden bei Wäthöhler sind. Das Wetter wird unter der Einwirkung beider Luftmassen hin und her und unbeständig verhalten. Die Temperatur wird härtere Schmelzen und unbeständig. Am Donnerstag, 20. Febr., im Marie Hauptmann-Saal Wäthöhler-Vereinigung. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Der Abend

Nr. 6

Mittwoch, den 3. Februar

1932

Liebesbriefe.

Kriminalnovelle von E. Münch.

„Sehr geehrtes Fräulein! Ihre freundliche Zuschrift auf mein bescheidenes Inserat hat mich einfach glücklich gemacht. Sie sind auch die Einzige, der ich aus diesem Grunde antworte. Die anderen suchen ja doch nur das Geld, aber Sie wünschen wahre Liebe kennen zu lernen und die kann ich Ihnen nebst einer soliden, pensionsberechtigten Stellung bieten. Ich bin Omnibuschaffner und wenn ich vom Dienst nach Hause komme, suche ich eine nette, liebe Frau, die mich versteht und Interesse für meine Persönlichkeit hat. Das bißchen Geld, von dem ich in meinem Inserat sprach, brauche ich für die Einrichtung einer kleinen, netten Wohnung. Wenn ich in der nächsten Woche meinen dienstfreien Tag habe, können wir uns treffen und über alle Dinge gründlich aussprechen.“

Meine geliebte Berta! Seit unserer ersten Begegnung habe ich jede Nacht von Dir geträumt. Hoffentlich sind wir nun bald verheiratet, und Dein Theodor wird alles daran setzen, um die Angelegenheit zu beschleunigen. Ich habe inzwischen eine nette kleine Wohnung gefunden und möchte die Möbel anzahlen. Ich denke, 300 Mark werden genügen. Den Rest können wir dann abtrottern. Vielleicht bringst Du das Geld am nächsten Donnerstag mit, ich zeige Dir dann auch die Wohnung. Mit innigstem Gruß und Kuß, Dein Theodor, Omnibuschaffner.“

„Mein geliebter Theodor! Warum bist Du am Donnerstag nicht gekommen? Ich habe zwei Stunden lang auf Dich gewartet. Ich hätte Dir schon vorgestern geschrieben, aber ich hatte ja ganz vergessen, Dich nach Deiner Adresse zu fragen. Ich denke aber, daß Dich dieser Brief, den ich einfach an die Omnibusgesellschaft adressiere, gleich erreicht. Man wird ihn Dir sicher geben, wenn Du vom Dienst zurückkommst. Oder bist Du krank? Schreib mir doch sofort und beruhige mich. Meine Freundin hat mich schon zweimal nach Dir gefragt. Sie findet es äußerst merkwürdig, daß Du Dich nicht meldest. Sie meint auch, daß Du mir eine Quittung über die 300 Mark geben solltest. Aber die Hauptsache ist, daß ich Dich bald wiedersehe, mein über alles geliebter Theodor. Mit innigstem Gruß, Deine Berta.“

Mitteilung der Omnibus A. G.: „Auf Ihre Anfrage vom . . . teilen wir Ihnen mit, daß sich ein Schaffner namens Theodor Schulze nicht in unserem Dienst befindet.“

Mitteilung der Meldestelle des Polizeipräsidenten: „Theodor Schulze ist im Meldebezirk Groß-Berlin nicht gemeldet.“

Mitteilung der Abteilung II C des Polizeipräsidenten: „Ihre Anzeige vom . . . gegen den angeblichen Omnibuschaffner Theodor Schulze haben wir zur Kenntnis genommen und werden weiteres veranlassen. Trotzdem die Personenbeschreibung sehr ungenau ist, haben wir festgestellt, daß es sich um einen bekannten Heiratschwindler handelt, den die Polizei schon seit Jahren sucht. Sie werden gegebenenfalls vom Erfolg unserer Bemühungen benachrichtigt. gez. Kommissar A.“

„Sehr geehrtes Fräulein! Sie suchen in Ihrem Inserat einen Mann in bescheidener, aber fester Anstellung. Der bin ich! Ich bin Zugbegleiter bei der Untergrundbahn und wenn ich vom Dienst nach Hause komme, suche ich eine nette, liebe Frau, die mich versteht und Interesse für meine Persönlichkeit hat. Daß Sie, wie Sie in Ihrem Inserat erwähnen, über einige Ersparnisse verfügen, ist großartig, denn die brauchen wir für die Einrichtung einer kleinen netten Wohnung. Wenn ich in der nächsten Woche meinen dienstfreien Tag habe, können wir uns treffen und über alle Dinge gründlich aussprechen.“

„Meine liebste Minna! Verzeihe, daß ich Dich so nenne, trotzdem wir uns noch nicht gesehen haben, aber ich weiß, daß Du die Einzige bist, die für mich in Frage kommt. Ich werde Dich, wie Du willst, am Sonntag vor dem Eingang der Untergrundbahnstation

Hohenzollerndamm erwarten und als Kennzeichen eine Rose im Knopfloch haben. Laß mich nicht warten, denn ich verzehe mich vor Ungebild und sei nicht erstaunt, daß ich in Zivil bin, aber ich trage am Sonntag nie Uniform. Mit sehnsuchtsvollen Grüßen, Dein Adolf.“

„Franz Kaiser! Na endlich. Alias Theodor Schulze, Adolf Lehmann usw. Wollen Sie freiwillig mitkommen?“

Der Mann mit der Rose im Knopfloch stand wie vom Schläge gerührt rasch nach rechts und links, aber da stand ja ein Mann in unzweideutiger Bereitschaft. Mit einem Riesensprung rannte er die Treppe hinunter, um in den Armen eines Herrn zu landen, der ihm bei Gelegenheit dieser Umarmung gleich ein paar Handschellen anstreifte.

„Das nächste Mal, mein lieber Kaiser“, sagte Kommissar A., nach dem das Vernehmungsprotokoll fertig und unterschrieben war, seien Sie nicht so geizig. Wenn ich Ihnen raten darf, kaufen Sie diesen Liebesbriefsteller“, — er hob ein umfangreiches Buch in die Höhe — „da sind für jeden Fall mehr als ein Duzend Beispiele angegeben. Mir hat er jedenfalls die Arbeit sehr erleichtert. Ich hatte nichts als *„Wiener“* zu lesen. Und nun gestatten Sie, daß ich Sie der *„Grünen Minna“* übergebe.“

Mit uns die neue Zeit . . .

„Also, Väterchen“, bat die Tochter des pensionierten Gymnasialdirektors, „sei recht lieb zu Hans! An einer Viertelstunde wird er bei dir vorsprechen. Zehn Minuten lasse ich ihn dir; dann reklamiere ich ihn für mich.“

Der alte Herr strich sich durch sein weißes Haar. „Hilbe“, begann er dann etwas zögernd und nicht sehr froh gestimmt, „mir kommt dieser Herr Doktor Weller nicht sehr gelegen. Weißt du auch . . .“

„Ich weiß, daß ich ihn sehr lieb habe, seit Jahren, Vater, und weiß, daß Hans außerordentlich fleißig gewesen ist und bereits nach fünf Jahren Studium sein Staatsexamen bestanden und seinen Doktor gebaut hat.“

Den Alten befiel diese temperamentvolle Zwischenrede nicht. „Richtig, Kind, ja, aber ich weiß auch, daß er sich vor fünf Jahren eine schwere sittliche Verfehlung hat zu Schulden kommen lassen und deshalb . . .“

Das Mädchen sah den Vater mit weit-erschrockenen Augen an und wagte kein kleines Wort.

„Ja, siehst du, ich bedauere außerordentlich, dir diesen Schmerz bereiten zu müssen. Aber als Vater bin ich wohl verpflichtet, dich über die Vergangenheit dieses Herrn aufzuklären. So höre denn: Es war im letzten Jahre meiner Amtstätigkeit — du warst damals wohl kaum achtzehn Jahre alt —; ich hatte mit den beiden Brüdern das Planetarium zu F. besucht. Wir kamen erst gegen nun Uhr abends heim. Ich hatte den Schülern dann streng geboten, sofort die elterlichen Wohnungen aufzujuchen. Am nächsten Morgen aber wurde mir gemeldet, daß der Oberprimaner Hans Weller mit einem Mädchen zusammen noch nach zehn Uhr im Stadtwalde gesehen worden wäre. Seine Begleiterin war allerdings nicht erkannt worden. Und er war auch verstoßt genug, sie weder mir, noch der Konferenz, vor die ich ihn hatte stellen müssen, zu nennen, so daß wir auf den sehr naheliegenden Gedanken kommen mußten, daß er sich dort mit einer Dirne herumgetrieben habe.“

„Vater!“ schrie das Mädchen.

„Nicht wahr, das ist entsetzlich. Die Strafe fiel deshalb auch ziemlich hart aus. Dazu muß ich dir noch ein Weiteres sagen. Vor einigen Wochen überreichte mir ein Kollege eine stark linksgerichtete Zeitung, in der dieser Doktor Weller den Geschichtsunterricht auf unsern höheren Schulen stark kritisierte und vielfach reaktionär nannte, da er weder den objektiven wissenschaftlichen Forschungen noch dem Geiste einer demokratischen Geschichtsauffassung Rechnung trage. Und dazu habe ich den Geschichtsunterricht erteilt und mich bemüht, das gesamte Weltgeschehen um den Kern der glorreichen preußisch-deutschen Geschichte zu gruppieren und sie als das sittliche Zentrum unserer Weltauffassung hinzustellen. Du siehst also, daß sein Angriff besonders meiner, langjähriger Praxis erprobten Methode gilt. Du wirst deshalb auch kaum erwarten, daß ich diesen

Umstürzler alter, erprobter Werte in unserer Familie willkommen heißen, da er sich doch zu uns allen in einen unüberbrückbaren Gegensatz gestellt hat."

Das Mädchen sah seinen Vater einige Augenblicke besinnlich an. Dann sprach es leise, fast bedauernd: „Ich glaube, du irrst, Vater. Du bist in deiner Zeit, wir aber sind in der unsern groß geworden, die sich bemüht von den Irrtümern abwendet, die du als unumstößliche Wahrheiten ansiehst. Hast du mir nicht gelegentlich erzählt, in wie starkem Gegensatz auch du als junger Brausekopf, ganz berauscht vom Prunkte des Kaiserreiches von Siebzig zu deinem Vater gestanden hast, der Achtundvierzig auf den Barricaden kämpfte und sich nicht befehlen wollte! Weshalb willst du der heutigen Zeit verübeln, was du selbst als ihr schönstes Vorrecht in jungen Jahren für dich beansprucht hast!"

„Kind, so höre ich dich heute zum ersten Male. Was soll das heißen!"

„Das soll heißen, daß auch ich mich den Notwendigkeiten meiner Zeit nicht verschließen!"

„So willst du etwa auch jenes andere gutheißen oder zum mindesten entschuldigenden?"

Jetzt blickte das Mädchen den Vater stark an. „Da stelle ich mich neben ihn, wie ich feinerzeit schon neben ihm gestanden habe!"

„Ich verstehe dich nicht!"

„Nun, die Dirne in jener Nacht — bin ich gewesen!"

„Kind," schrie der Vater auf. „Sage . . ."

„Und daß die Schwärmeri jenes blühenden Sommerabends mehr als nur rosenrote Liebefei gewesen, beweisen die fünf Jahre der Treue und diese Stunde!"

Der alte Vater sah sein Kind schmerzlich an.

Von der Straße her blang gedämpft der Rhythmus eines Marschliedes. Schritte klopfen näher, und da rauschte es wie Fansarenstöße: „Mit uns zieht die neue Zeit . . ." Das Mädchen lauschte wie gebannt. „Sieh, Vater, heute darf ich dir auch sagen, daß ich vor Jahren einmal mit anderen Mädels und Jungens zusammen — auch Hans war darunter — eine Wanderfahrt durch unser schönes Thüringerland gemacht habe. Und auch wir haben dabei Tag für Tag diese Marschliedchen der Jugend gesungen: Mit uns zieht die neue Zeit! — Du aber wähltest mich in der Obhut deiner Schwester."

Der alte Herr sah ratlos vor sich. Wellen schlugen über ihn zusammen . . . die Jugend schritt und schritt über ihn hinweg . . . er war morsch und abgetan, wozu fragte man ihn noch . . .

Ein Klopfen an der Tür unterbrach die Stille. Das Mädchen ging hinaus. Trat wieder ein an der Seite eines jungen Mannes.

„Lieber Vater, darf ich dir meinen Verlobten, Herrn Dr. Hans Weller, vorstellen . . ."

Da schritt die Jugend; da schritt sie über den alten Mann hinweg. Fragte ihn nicht um Meinung und Ja.

Und der alte Herr erhob sich, müde, zwang sich zu einem lächelnden Gruße: „Ich heiße Sie willkommen, Herr Doktor!"

W i l h e l m L e n n e m a n n .

Kitty.

„Ich, Johnny, verstehen Sie mich, ich sage Ihnen, man kann so o o dastehen bei den Frauen; so o o kann man dastehen, wenn man es nur richtig ansieht. Die Weiber wollen nur Männer haben, sage ich Ihnen, nur Männer, die auch wirkliche Kerle sind. Warten Sie, ich will Ihnen rasch mal eine Sache erzählen, die mir kürzlich . . . na, also passen Sie nur auf!"

In einem Speisehause des unteren Broadway hatte ich eines Nachts eine wundervolle blonde Frau kennengelernt. Sie hieß Kitty und erzählte, sie sei fremd in Newyork. Sie war sehr lieb, plauderte witzig und vertraute mir unter anderem an, daß sie sehr für gefrorenes Mandarinenmark und große, starke Männer schwärme. Warte, Puppchen, dachte ich, das sollst Du alles haben. Ich lud sie für den folgenden Abend zu einem Bummel ein und bat sie, mich im Hotel abzuholen.

Am andern Morgen fuhr ich zunächst zu Jim, dem Besitzer der Millionaire-Bar in Harlem. „Jim," sagte ich, „höre zu! Wir werden heute abend wieder einen großen Wadmeß vom Stapel lassen. Ich werde zu zweit zu Dir kommen, mit einem solchen Hasen, verstehtst Du. Benachrichtige, bitte, Ted und seine drei Bekkern! Sie sollen, wenn niemand in der Bar ist, einen Ueberfall inszenieren, mit Halbmasken, Schreckschußpistolen, Handgemenge und so. Und sage den Jungs, sie möchten sich, bitte, nicht gar zu arg wehren, wenn ich sie nachher „erledige"! Mensch, Jim, Du sollst sehen, was die Meine für einen Respekt vor mir kriegt. Also, mein Junge, tapiert?"

Jim versprach lachend, das Ding richtig einzufädeln.

Kitty war am Abend pünktlich in der Hotelhalle. Von dem Portier, der meine Bersachsen in Verwahrung hatte, ließ ich mir

absichtlich vor Kittys Augen zwölfhundert Dollar in Scheinen ausstülpen, auf daß ihr später auch zum Bewußtsein käme, welch anderer, gewichtiger Einsatz noch neben dem Einsatz unseres Lebens auf dem Spiele stand.

In der Millionaire-Bar war es herrlich. Wir tranken sieben Lebensschaukel-Cocktails und fünf Blutgeschwüre (ich kann wahrhaftig nichts dafür, daß das Zeug so heiß). Nicht zu vergessen die wundervollen Prairie-Fizzes, die Jim so blendend zu migen versteht.

Beim dreizehnten Fizz — es schlug gerade viertel ein, und außer Kitty und mir befanden sich keine Gäste in der Bar — ging plötzlich die Tür auf. Etwas unfanfter als gewöhnlich, ging Kitty nach dem Eingang um und . . .

„Hände hoch!" zischte es da bereits. Es waren im ganzen vier Männer in Straßenanzügen, mit seidenen Halbmasken. Der vordere hielt einen blinkenden Revolver auf uns gerichtet.

Ich streckte die Arme in die Luft, Kitty ebenfalls. Jim wollte hinter dem Bartisch vorkommen, blieb jedoch respektvoll hinten, als auch die anderen drei ein Schießeisen sehen ließen.

„Keiner rühre sich!" befahl der Anführer. „Wollen doch rasch mal sehen, ob die Brüder wenigstens einen Zwanziger aufzuweisen haben, wenn sie sich hier als Bebejünglinge aufzuspielen versuchen. Und er kam auf mich zu.

Kitty betam schreckhaft weite Augen. Sie drückte sich an mich. „O Gott, Johnny," küßerte sie, „Du hast das viele Geld bei Dir. Johnny, wenn sie nur nicht . . ."

„Ruhig, Kind!" wehrte ich ab. Dann wandte ich mich an die Vier.

„Hört zu, Ihr Bummels, ich will Euch mal was sagen. Ihr müßt nicht etwa denken, weil Ihr da zu viert hereingekommen seid und son paar Blechnasser in der Hand halt, daß Ihr da jetzt angeblich könnt Gott weiß wie! Mir scheint nämlich, Ihr wißt gar nicht, wen Ihr vor Euch habt, he? Ich bin Johnny. Der Johnny, der niemals keine Angst nicht hat und vor solch frechen Hundsen, wie Ihr es seid, schon gar nicht, versteht Ihr? Auf Eure Mädchen huste ich, jamaschl! Komm Du doch bloß mal her, Du angeknabberte Mohrrübe, Du Na, komm schon!"

Ich merkte, wie Kitty atemlos an meinem Munde hing. Grenzenlose Bewunderung sprach aus ihren Blicken.

Der Anführer war jetzt dicht an mich herangetreten und suchte mit seiner Waffe wütend vor meiner Nase herum. Dann packte er mich am Halse. Da hatte er aber vor mir auch schon eins vor die Brust bekommen, daß er meinen Kragen losließ und zwei Schritte zurücktaumelte. Jetzt kamen die anderen näher. In ihrer Berzweiflung kammerte sich Kitty fest an mich.

„Johnny, nicht! Du sollst das nicht! Sie werden Dich . . ."

„Laß mich in Ruhe, Kitty!" sagte ich barsch. „Ich werde es diesem Gefindel schon zeigen." Ich hatte Mühe, die Frau von mir loszumachen. Sie lehnte sich gegen die Wand und wimmerte leise.

„So," sagte ich, „und jetzt sollt Ihr Dreckerls mal was erleben!"

Wir befanden uns nahe der Tür. Ich packte von den Jungens zwei zugleich vorn an der Hemdbrust. Dann ging es los. Ich sage Ihnen, es war ganz fabelhaft.

„Sag mal, Johnny," meinte plötzlich Ted mitten im Kampfe, schob seine Maske hoch und ließ meine Krawatte los, „wo ist denn eigentlich Dein Hase geblieben?"

Tatsächlich, die gute Kitty war gar nicht mehr da. Sie mußte durch die Tür entwischt sein. Wir haben sie nie mehr wiedergesehen. Und meine zwölfhundert Dollars, die sie mitgenommen hat, auch nicht. — W e r n e r L o b b e n b e r g .

Die Schauspielerin.

Von J o h n K. N e w n h a m .

Christobel war eine Schauspielerin. Zumindest war sie dieser Ansicht. Theaterdirektoren waren allerdings anderer Meinung. Aber da Unerforschtheit zu Christobels bemerkenswertesten Eigenschaften gehörte, war sie fest entschlossen, irgendwo ein Engagement zu finden. Durch einen sonderbaren Zufall gelang es ihr tatsächlich, in der Statistiker irgendwelcher Revue unterzukommen. Freilich nur für zwei Abende. Am nächsten Tage sprach sie schon wieder bei allen Theateragenten Londons vor. Niemand schien sie zu brauchen. Aber sie blieb standhaft. Schließlich gab ihr ein Agent sogar eine geringe Hoffnung. „Gehen Sie mal ins Grand Theatre!" sagte er. „Dort brauchen sie ein Stubenmädchen für ein neues Stück." Christobel träufelte verächtlich ihre Lippen. (Das hatte sie in der Schauspielschule gelernt.) „Ein Stubenmädchen?" fragte sie wegwerfend. „Eine ganz gute Rolle," meinte der Agent, „vielleicht gibt man Ihnen später eine bessere."

Christobel ging ins Grand Theatre und begann zu rezitieren. Der Direktor betrachtete sie kritisch und erhob verzweifelnd seine Hände. „Hoffnungslos! Vollkommen hoffnungslos, mein Liebling!" rief er aus. „Sie sehen in der Rolle eines Stubenmädchens aus wie Greta Garbo in der Rolle eines Banditen."

Noch bei einem anderen Direktor versuchte Christobel ihr Glück. Zwei starke Männer mußten ihn zurückhalten.

Zwei einigen Wochen wurde Christobel wieder in ein Theater geschickt. Der Direktor war gerade sehr schläfrig und engagierte sie. Am ersten Abend schon spielte sie ihre Rolle so meisterhaft, daß der Direktor mit einem unheimlich aussehenden Messer in den Kuffen erschien. „Hinaus!“ riefte er. (Der in seinem Stuhl aufstrebende Schurke hätte sich an ihm ein Beispiel nehmen können.) „Lassen Sie sich hier nie wieder sehen! Haben Sie je in Ihrem Leben ein Stubenmädchen gesehen? Sie haben ja überhaupt keine Ahnung, wie man sich auf der Bühne benimmt!“

Noch einmal wollte ihr der Agent die Rolle eines Stubenmädchens verschaffen. „Sie haben ja jetzt bereits einige Erfahrung auf diesem Gebiete“, meinte er. Aber diesmal war der Theaterdirektor, dem sie sich vorstellte, nicht schlaues besonnen.

Langsam kam Christobel zu der Einsicht, daß sie nicht für die Bühne geschaffen sei. So würde sie eben ihren Weg im Film machen. Sie sprach im Büro durch die erste Filmgesellschaft vor. „Heute nichts! Vielleicht übermorgen!“ knurrte man ihr entgegen. Christobel kam übermorgen und wieder übermorgen und eine Woche und dann zwei Wochen später. Endlich fragte man sie: „Schon beim Film gewesen?“

„Mein. Aber Bühne“, antwortete sie.

„Lehrt Rolle?“

„Stubenmädchen.“

„Aha! Warten Sie einen Augenblick! Wir brauchen zufällig jemanden für die Rolle eines Stubenmädchens. Gehen Sie mal geradeaus und dann ins Büro durch die erste Tür links!“ Christobel hatte die Stubenmädchenrolle zwar schon satt; aber — Beruf ist Beruf. So stellte sie sich beim Aufnahmeleiter vor. Der unterzog sie einer Prüfung. Dann umbüßerte sich sein Antlitz. Seine Hände ballten sich zu Fäusten. „Ich brauche ein Stubenmädchen. Die nächste, bitte!“

Nach einigen weiteren Versuchen verließ Christobel den Film. „Vielleicht kann sich meine Begabung doch nur auf der Bühne entfalten“, sagte sie sich. Aber sie hatte keine Zeit, sich noch länger mit dieser Frage zu beschäftigen, da ihr das Geld ausgegangen war und ihr Magen knurrte. So beschloß sie, irgendeine andere Stellung anzunehmen.

Sie hatte Glück. Sie fand bald eine andere Stellung.

Du hast es erraten, lieber Leser. Sie ist jetzt Stubenmädchen bei den Eheleuten Smith in der Parkstraße. Und ihre Dienstherrn sagen, daß sie noch nie ein klügeres Stubenmädchen gehabt haben. (Berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen von Leo Korten.)

Die Sünde wider die Natur.

Durch das ganze Schrifttum geht seit einem Menschenalter der Klageruf, man habe die Natur ausgerottet. Es gibt keinen Wald mehr, wie ihn noch Schwind und Ludwig Richter malten, und wie er in deutschen Märgen, in den Büchern unserer Unsterblichen (man denke nur an Stifter und Roggegerl) und in den Schulbüchern lebt. An seiner Stelle stehen dürre, leblose, einformige Forste, denen die Schönheit, Erquickung, die Kräfte fehlen, welche die Seele wieder gesund machen. Die Moore und Heiden werden von Jahr zu Jahr weniger; sie werden verdrängt vom Haserfeld, Kartoffelacker und vom öden Kiesenwalde. Die Naturdenkmäler werden geschändet. Das Elbsandsteingebirge, der Vogelsberg, das Siebengebirge, der Pfahl in Bayern wurden in Steinbrüche verwandelt. Die vogelbelebten Heiden, die Auen und kleinen Haine verschwinden immer mehr und mit ihnen die Singvögel. Die schönen Tagfalter sind weggegangen, denn sie sind in ein Handelsobjekt verwandelt worden. Gegenwärtig verpackt man die Weiher zum Kleintreibschiff an Aquarienbesitzer. Die Flüsse und Seen sind fischarm geworden. Die unerschöpflichen Gründe des Meeres beginnen zu versiegen, seitdem die Hochseefischerei die Ausbeutung industrialisiert hat. Man muß jetzt beinahe bis in die Nähe von Grönland fahren, um den Londonern und Hamburgern einen Kabeljau auf den Tisch zu bringen. Die Kiesenwale sind im Aussterben begriffen, so wie die Robben, die Elefanten, Giraffen und Bären in Afrika. Holland hat keinen Wald; in ganz Sachsen gibt es keinen natürlichen Wald mehr. Man hat durch Fabrikwasser in großen Ländern die Flüsse zum Baden ungeeignet gemacht und ihre ganze Lebewelt vernichtet. Man blickt nur von Elberfeld aus in die Wupper oder von Würzen aus in die Mulde. Die Volkstrachten, die einfachen, sinnigen Volkssitten sind im Aussterben, ebenso wie das selbstgefertigte Gerät und die bodenständigen Bauformen. Der Charakter ganzer Völker ist durch die Industrialisierung verändert worden; man denke an die Belgier oder Engländer! Viele Pflanzen und Tiere sind überhaupt verschwunden. Es gibt Großstadtkinder, die noch niemals in einem Walde gewesen sind

In den ersten Jahrzehnten nach den napoleonischen Kriegen, als die Lebensverhältnisse einfach und billig waren, weil alles zur Genüge für jedermann vorhanden war, lebten im Durchschnitt in Europa auf einem Geviertkilometer Boden nicht mehr als zehn bis zwanzig Menschen. Heute kämpfen auf einem Quadrat von gleicher Größe in Deutschland 120 Männer und Frauen mit ihren Kindern um ein naturgemäß farger gewordenes Dasein. In England 132, in Holland 154, in Belgien 227.

Im nassauischen Westerwald waren um 1820 die Gebirgskämme noch bewaldet. Seitdem der Wald dort fehlt, ist durch eifrige Nordostkürme der Roggen- und Haserbau um 50 bis 70 Meter tiefer in die Täler zurückgewichen. Das Land ist dort also unfruchtbar geworden.

Alle europäischen Länder sind durch Entwaldung von Klima- und Kulturförderung heimgesucht worden. Ausgenommen sind nur Schweden und Rußland. Aber Rußland ist das am meisten waldgrüne Land, und Schweden hat 19,5 Millionen Hektar Wald, während das so viel größere Deutschland nur 14 Millionen Hektar besitzt. Vor achtzig Jahren war das Verhältnis besser; damals fehlten auch die klimatischen Schäden. Seitdem man in Deutschland die Wälder in „Forste“, d. h. reine Holzhändlergebiete umgewandelt hat, ist ein Großteil der deutschen Waldböden sauer geworden. Auf saurem Boden gedeihen die wertvolleren Bäume nur noch schlecht; wir stehen also unmittelbar vor einem forstwirtschaftlichen Zusammenbruch, verursacht durch die „Zerstörung der Naturharmonie“. Wo wir an den Meeresküsten den Wald nicht ehren, dort hagern die Winde den Boden aus und machen ihn unfruchtbar. Ein Beispiel im großen ist das Baltenland, im kleineren die Gegend von Calais.

Der Preussische Staat hatte eine Zeitlang dafür volles Verständnis. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts besaß das hohe Bann das rauheste und kälteste Klima im ganzen deutschen Reich. 230 Tage im Jahre regnete oder schneite es. Es gebiet dort nur Haser; es gab nur Streu, Weidengras, Torfstroh. Da wurden dort 15 500 Morgen in dreißig Jahren Arbeit aufgestockt; seitdem ist das Klima dort normal, die Bevölkerung um vieles wohlhabender geworden.

In Frankreich haben gewissenlose Holzspekulanten die Unordnung während der großen Revolution benützt, um in den Alpen große Entwaldungen vorzunehmen. Dadurch entstanden derartige Wildbach- und Verwüstungsschäden, daß in 21 Departements 768 000 Hektar Gebirgsböden mit ungeheuren Kosten aufgestockt werden mußten. Das ganze Land war dort durch dieses Verbrechen verarmt und ein Teil der Bevölkerung mußte auswandern.

Manchmal erteilt die Natur Anschauungsunterricht, als wenn sie Schule halten würde. Im oberen Drautal (in Kärnten) ließ man sich im Möderitschgraben nicht von einem Kahlschub auf einer trichterförmigen Mulde abhalten. Sofort brachte der Wildbach in den Jahren 1882 und 1883 58 000 Kubikmeter Schutt in das Tal auf die fruchtbaren Wiesen und Felder. Der Schaden war von Dauer und betrug das Vielfache des erzielten Holzgewinns. In den italienischen Alpen sind durch die gleiche Gewissenlosigkeit der Ausbeuter 3876 Quadratkilometer (man höre!) Dedland entstanden.

Hier ist das Sündenregister der Waldfreier in Europa: England hat 11,1 Prozent Dedland, Griechenland 15,2 Prozent, der Karst hat 80 Prozent, Deutschland, wo ein frommer Waldglaube jahrhundertlang die Natur geschützt hat, nur 2,7 Prozent. Man muß zugestehen, daß die Forstverwaltungen heute nach bestem Können die wirtschaftlichen Sünden der Halbvergangeheit gutzumachen trachten. Am ärgsten war darin bei uns die Gründerzeit nach 1870.

Das alles sind nur grobe, äußere Zusammenhänge. Wie tief reichen erst die fetnen und inneren. Man versteht, warum das Abendland seit diesen Zuständen in völliger Zerstörung und in einem rapiden Verfall ist, und — noch ärger als das — warum das Leben in ihm so viel weniger als früher lebenswert erscheint
Dr. R. France.

Carl Hauptmann im Schatten seines Bruders.

Zum Todeslag des Dichters am 3. Februar.

Eine hohe Hoffnung der Literatur wurde mit Carl Hauptmann begraben. Ein wenig wurde er immer durch seinen Bruder Gerhart in den Schatten gestellt, aber es gibt viele, die den älteren Bruder Carl über den vielgerühmten und berühmten Gerhart stellen. Vielleicht ist es falsch, überhaupt Vergleiche zu ziehen, — wären diese Männer nicht Brüder, würde so ein Vergleich auch niemandem einfallen, denn die Art ihrer Kunst ist eine durchaus verschiedene.

Geboren wurde Carl Hauptmann am 11. Mai 1858 in Oberfalbrunn, wo sein und Gerharts Vater Besitzer des Gasthofs „Zur Preussischen Krone“ war. Diese schlesische Heimat ist ihm ans Herz gewachsen, zu ihr zog es den Reisenden nach schönen Studienjahren zurück, und er ließ sich dann in Schreiberhau nieder, wo er ein gastliches Haus führte, in dem viele berühmte Männer seiner Zeit ein und aus gingen. Wilhelm Bölsche und Bruno Wille, Freunde aus Hauptmanns Friedrichshagener Zeit, waren besonders gern gesehene Gäste.

Die Arbeitskraft Carl Hauptmann wird von allen, die ihn kennen, besonders gerühmt; um drei Uhr nachts, wenn das übrige Haus schlief, pflegte der Dichter schon aufzustehen und arbeitete dann meist bis zehn Uhr. Von seinem Werk ist der Roman „Einhart der Wäcker“ wohl in die weitesten Kreise gedrungen. Wie eine Zusammenfassung von Hauptmanns Wesen, sind die Verse, die er selber über sich schrieb:

Leber mir in wolkigen Lüften
Wogen Verchen traumverloren.
Tief im Heidekraut leg ich,
Fühle mich so erdgeboren.
Ganz als ob ich aus der Scholle
wild erwachsen wär wie Bäume,
leicht vom Heidewind geschaukelt,
Erde halb und halb auch Träume.
Ganz als ob ich aus der Scholle
Aufgestogen wär mit Schwingen
hoch im Sommerwind aufsteigend,
Erde halb und halb doch Klingen.

In „Einhart der Wäcker“ sagt Hauptmann von sich: „Zwanzig Jahre und mehr hatte ich als Künstler gelebt und nicht begriffen, daß unser tiefstes Leben nur leben will ohne Raft und ohne Spiegel. Das Leben will nicht Bekehrung sein, nicht Zwecke haben, nicht Gabe werden, nicht bestimmt sein von tausend Blicken hierhin und dorthin. Adam und Eva noch immer in der weiten, einsamen Steppe, hungrig nacheinander, sehnsüchtig nach Mitfreude, sehnsüchtig nach Mitleiden, hungrig nacheinander, sehnsüchtig nach Zukunft. Weit über alle Dränge der Seele auf Erden der Tod sein Zeichen schrieb. Das ist es.“

Carl Hauptmanns Tagebuch gibt einen starken Eindruck von seiner Persönlichkeit. Es ist voll von Gedanken und Ideen, die blitzartig in ihm auftauchen, bisweilen ausgeführt, bisweilen tiefer durchdacht werden, sehr oft aber nur verschwenderisches Ausstreuen eines überreichen Geistes sind. Einen großen Teil des Tagebuches nehmen Carl Hauptmanns Wieder ein, diese feinen Stimmungswarmen Lieder, in denen er jeden Vogelkaut, jeden Ton der Natur festzuhalten versteht. Wer sich in das Schaffen des Dichters einleben will, ist gut, vielleicht zuerst das Tagebuch zu lesen; es gibt ihm Aufschluß über die Denkungsart und Weltanschauung Carl Hauptmanns, die bei diesem Großen im Reiche der Kunst nicht Nebensache ist, sondern der Keimgrund, aus dem alles andere wächst. Als zweites Buch wird man dann vielleicht die „Sonnenwanderer“ vornehmen, um sich einfangen zu lassen von ihrem Morgenjubel und ihrer Reinheit, die etwas Bezwingendes und Unwiderstehliches hat.

In dem seltsamen Lebensroman „Einhart der Wäcker“ finden wir eine Einheit von Gedanklichem und Stil, wie sie ganz selten in der Literatur vorkommt.

Was Hauptmann als Dramatiker betrifft, so sind ihm unsere deutschen Theater noch manches schuldig. Da ist sein „Moses“, den eines Tages ein Regisseur des rechten Ausmaßes aus der Laufbahn hebt wird, — mehr ein Festspiel, als ein Theaterstück, da ist die „Bergschmiede“ und zahlreiche andere Bühnenergebnisse. U. Pitz.

Mäuse — vom Weitzanz befallen. Ein amerikanischer Mäusezüchter Dr. Mac Dowell hielt zu experimentellen Zwecken einige Stämme weißer Mäuse in enger Inzucht, und zwar während 12 und mehr Generationen. Als Folge dieser natürlichen Paarung traten in der 12. Generation plötzlich einige Tiere auf, die offensichtlich mit Weitzanz behaftet waren; denn sie zuckten fortwährend mit dem Kopfe nach oben, schüttelten sich dabei beständig, und ein Teil von ihnen rannte unaufhörlich im Kreise umher. Dabei zeigten sie noch eine seltsame Abweichung, die sie mit den japanischen Walzermäusen teilten: wie diese werden sie nämlich, sobald sie erwachsen sind, taub. Weitere Zuchtversuche ergaben, daß bei diesen Weitzanzmäusen eine echte Neubildung vorliegt, wiederum ähnlich wie bei den Tanzmäusen auch. In Reinzucht ergaben die Weitzanzmäuse immer wieder Nachkommen mit der gleichen Anlage. Der Tanzschickaden kann indessen vollkommen verschwinden, wenn die Nachkommen unreiner Schütter, die die Anlage nur versteckt in sich tragen, mit normalen Tieren gepaart werden; er kommt nur dann wieder zum Vorschein, wenn ein solches Tier mit einem andern zur Paarung gelangt, das auch einerseits eine versteckte Anlage für den Defekt in sich trägt. Die Folgerungen, die sich aus diesem Versuche

für die menschliche Erblehre ergeben, liegen auf der Hand: die Gefahren der Verwandtenehe in allen den Fällen, in denen eine Familie mit einem Erbdefekt wie Taubstummheit, Epilepsie oder Geisteskrankheit behaftet ist, — die völlige Gefährlosigkeit der Verwandtenehe dagegen dort, wo nur gesunde Anlagen vorhanden sind.

Humor

Die Rehrteite unserer Zeit.

Der Wirt sagte zu mir: „Es sind schlechte Zeiten. Gottseidank!“ „Wie?“ fragte ich erstaunt. „Da sagen Sie auch noch Gottseidank?“

„Ja, denn wenn die schlechten Zeiten nicht wären, da gönnte man ja überhaupt verreggn.“

„Das müssen Sie mir erklären.“

„Das ist so: Morgens, wenn ich die Tür aufschließe, gommnd schon der ersche.“

„Wer denn?“

„Der ersche Reifende. Der bieder mir ein Budzmidl für das Messing und fürs Gekhirr an. Na, der beschdell eine Borzjon Gasse, weil er denkt, ich lasse mich erweichen und gaufe dem was ab. Ich gaufe dem awr nischd ab. Der muß seinen Gasse bezahlen und unverrückeder Sache widr abziehn. Gaum had der die Dür hindr sich zugemachd, da gommnd schon der zweide. Der bieder mir alghosofreien Döbsafd an, den ich in meinem „geschädzen“ Bogal einführen soll. Na, der drindt zwei Glas Bier, aber seinen Döbsafd nimmd der widr mid ford. Dann gommnd einer, der will mir silberne Böffel orgausen. Dann gommnd ein Gasseereifender. Der isd immer bei mir Mittagbrod, awr abgegaufd habe ich dem noch nischd. Schädtr gommnd einer und will mir Döschbücher orgausen. Der gann bei mir keine Döschbücher loswerden, awr er dringd vrschiedene Schnäße, und das machd immerhin ein baar Marg achtzig. Und so gehd das den ganzen Daach. Reifende, die mir Gasse haach, Zigaretten, Schdreischölzer, Wandgalender, Bierdeggl, Illustrierte Zeitungen, Aschenbecher, Fensbrudzmidl, Zahndhocher, Gohlen, Döschdelesone, Fußabdreder, Dandbänder und Lambions für eine idellänische Nachd orgausen wollen. Das machen bloß die schlechten Zeiten. Da gommnd ein Reifender hindr dem andern. Und verzehren alle was. Das machd pro Daach ännne ganze Wasse Geld. Wenn die Zeiten nich so miserabel wären, hädde ich meine Budiele schon längst zumachen missn.“

Der Wirt trank mir mit einem kleinen Gläschen Kognak zu und sagte: „Na Broßl! So baradog is das Leben!“
Eigentlich hat er recht.

Auf einem einsamen Weg im einsamen Thüringer Wald treffe ich einen alten Holzfäller. Es ist noch früh. „Es wird heute einen schönen Tag geben.“ sagte ich zu ihm. — „hm.“ meint er, während er sich auf die Axt stützt, „wir werden ein Gewitter bekommen.“ — „Schließen Sie das aus dem Morgenrot oder haben Sie das im Gefühl?“ fragte ich ihn. — „Nein, der Mann im Radio hat es gestern abend gesagt.“ („Simplizissimus.“)

„Eben war ein Boger hier.“ empfing das Mädchen den heimkehrenden Hausherrn, „der sagte, er wollte Herrn Doktor verprügeln!“ — „Und was haben Sie geantwortet?“ forschte er. — „Ich habe gesagt,“ berichtete die treue Seele, „bedauere, aber Herr Doktor sind leider nicht zu Hause.“

Vor dem Krankenhaus. Der Krankenwagen kommt eben an. Die Schwester: „Wie kommt das? Man sagte uns. Sie brächten einen Verunglückten, und Sie bringen da drei.“ — Fahrer: „Ja, die beiden anderen habe ich unterwegs überfahren.“ („Pathfinder.“)

Herr Blümchen, Kolonialwaren, wird jährlich zweimal von Herrn Schmitt, dem Reisenden der Lebensmittelgroßhandlung Boß u. Co., besucht, um von ihm Aufträge entgegenzunehmen. Eines Tages aber, im Herbst, wird er von Herrn Boß selbst beehrt. „Manu.“ sagt Blümchen, „der Chef eigenhändig, sehr erfreut, aber wo ha'm S'n Ihr'n Herrn Schmitt? Entlassen? Krank? Oder was is mit ihm?“ — „Aber keine Idee.“ sagt Boß. „Urkauf hat erl denken Sie, seine Frau hat vorgestern Drillinge bekommen!“ — „Ei verbibich.“ grinst Blümchen, „das gönnt'ch ihm, — mir hat er ooch immer mehr geschickt, als ich bestellt habe!“ („Berl. Ill. Ztg.“)

Kaufmannskind. „Deine Mami hat heut Geburtstag, Jim? Wie alt ist sie denn?“ — „Mami war 42, aber sie ist herabgesetzt auf 27!“ („Reiseker Chronicle.“)

Sächsisches. „Ich bin braggösch. Meine Seehne hees'n alle nachn Wfabeeb: der ersche Urnsd, dr zweede Baul, dr dritdde Cackarias und dr vierde Deodor!“

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis monatlich 1.80 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 1.60 Mark. Erscheint wöchentlich dreimal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Meier, G. m. b. H., Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Arthur Henderjon, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Name und Inserate Karl Trefft, sämtlich in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 6030 Magdeburg 4626 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Durgstraße 30.

Nr. 28

Mittwoch, den 3. Februar 1932

7. Jahrgang

Die Waffen nieder!

Arthur Henderjon eröffnet die Abrüstungs-Konferenz in Genf.

Genf, 2. Februar. (Eig. Draht.)

Unter gewaltigem Andrang von Diplomaten, Publicisten und Presse wurde am Dienstag nachmittags um 4.30 Uhr die Abrüstungskonferenz von ihrem Präsidenten Henderjon eröffnet. Durch die kurz vorher erfolgte Dämpfung des japanischen Angriffswalles in der Sitzung des Völkerbundsrates wurde die feierliche Stimmung unterbrochen. Allgemein wurde das schmerzliche Ergebnis dieser Ratssitzung als ein günstiger Auftakt für die Konferenz bemerkt, gegen die seit Wochen ein immer stärkeres Trommelfeuer von Kriegshörnern und Falschmeldungen vorgenommen worden war.



Arthur Henderjon

eröffnet sofort das Wort zu seiner eindrucksvollen Eröffnungsrede, in der er u. a. ausführt: Wir sind an einem historischen Augenblick angekommen. Die Konferenz selbst ist ohne jede Vorgängerin.

Ihre Delegationen sprechen für 1700 Millionen Menschen. Es ist die mächtigste internationale Versammlung, die seit Kriegesausbruch abgehalten wurde. Niemand fand eine Konferenz nötig, deren Aufgabe dringender und für die Menschheit nützlicher gewesen wäre. Diese Aufgabe besteht aus drei Teilen: 1. Wir müssen zu einem gemeinsamen Abkommen gelangen für ein wirksames Programm, das schnell eine fühlbare Verminderung und eine Begrenzung sämtlicher nationaler Rüstungen sichert. 2. Wir müssen feststellen, daß keine Rüstung diesem Vertrag entzogen werden kann, durch den sämtliche vertretenen Staaten sich als gemeinsames Ziel setzen müssen, die Vervollendung der Weltabrüstung. 3. Wir müssen die dauernde Fortsetzung unseres Fortschritts auf dieses Ziel hin sichern, ohne in irgendeiner Weise die ganze Wichtigkeit der glücklichen Resultate unserer Fortschritte abzuschnüdeln. Endlich ist zu beschließen, gleiche Konferenzen abzuhalten, in verständnisvoller kurzen Abständen.

Der Abschluß eines so weitgehenden internationalen Vertrages wirkt das ganze Problem von Frieden oder Krieg auf. Jedes Volk will vor Angriffen sicher sein. Dieses Bestreben war einer der Hauptgründe für die Aufrechterhaltung fortschreitender Rüstungen in der ganzen Welt. Aber die Erfüllung der Rüstungen war an sich eine dauernde Quelle der Furcht und des gegenseitigen Verdachts, die das internationale Leben vergifteten, den Friedenswillen unterdrückten und die Nationen immer und immer wieder zum flüchtigen Lauf zu den Waffen getrieben haben. Die moderne Geschichte liefert einen unwiderleglichen und überzeugenden Beweis von der Falschheit des Prinzips, nach dem die Sicherheit einer Nation proportional der Stärke ihrer Rüstungen ist.

Die lebenden Generationen erkennen mehr und mehr, daß keine schwerere oder sicherere Bedrohung für den Frieden und die Sicherheit existiert, als die Aufrechterhaltung der fortschreitenden Rüstungen.

Wir müssen den fehlerhaften Kreislauf brechen, von dem die Völker wieder eingelenkt zu werden drohen. Das Gefühl der Unsicherheit führt zur Erhöhung der Rüstungen. Es verstärkt das Gefühl der Unsicherheit und wenn man den Furcht nicht brechen kann, dann folgen die Dinge ihrem unvermeidlichen Lauf.

Henderjon erinnerte dann an die geistliche Verpflichtung aus dem Völkerbundsvertrag, schließlich in ausführlicher Darstellung die Bemühungen des Völkerbundes um die Entwicklung der Kriegsvorhütung, Erhöhung der Sicherheit, Annäherung der Schiedsgerichtsbarkeit und alle politischen und technischen Vorbereitungen der Konferenz und führte dann weiter aus:

Der vorläufige Konventionstext der vorbereitenden Abrüstungskonferenz sei ein Rahmen von Methoden und Zielen, dessen praktische Tragweite von der Konferenz bestimmt werden müsse. Die Konferenz sei vollkommen frei, jeden anderen Text oder Vorschlag zu prüfen, und er fordere die Delegationen auf, konstruktive Vorschläge auszubringen.

Alle Probleme und Schwierigkeiten politischer, wirtschaftlicher und technischer Art müssen behandelt werden. Gerade die Rückmeldung auf die Wirtschaftskrise sei evident. Die finanziellen Lasten der Rüstungen seien eine ihrer Hauptursachen. Eine mittlere Summe sei schwer zu nennen, aber nach den vorliegenden Berechnungen des Völkerbundssekretariats würden

mindestens vier Milliarden Dollar jährlich für Rüstungen ausgegeben. Nicht nur seien sie völlig unproduktiv, sondern selbst die Aufrechterhaltung der Rüstungen auf ihrem jetzigen Stand stelle eine Bedrohung des Weltfriedens dar.

Die Welt verlangt die Abrüstung.

So schloß Henderjon. An unserer Welt liegt es, die Geschichte der Zukunft gestalten zu helfen. Lieber allen technischen Kombinationen bezüglich Truppenzahl, Kanonen und Torpedos steht das Wohl der Menschheit und die Zukunft unserer Zivilisation. Die Menschheit hofft, durch unsere Arbeit von der Drohung befreit zu werden, die immer die Aufrechterhaltung von enormen nationalen Rüstungen für Frieden und Sicherheit bedeutet. Ich weigere mich selbst, an die Möglichkeit eines Misserfolges zu denken, da niemand dessen verheerenden Folgen voraussehen kann.

Eines wäre aber sicher, daß die Welt wieder in ein gefährliches Rüstungswettrennen verfallen würde.

Sind wir bereit, eine Politik zu verfolgen, die von der Ueberzeugung ausgeht, daß der Krieg überwinden ist und daß wir ernstlich auf ihn als Mittel der nationalen Politik verzichtet haben? Sind wir bereit, unsere Bemühungen zu vereinen, um die Gelegenheit, soweit sie sich uns noch bietet, zu ergreifen und den Völkern einen neuen Abschnitt der Geschichte zu eröffnen zu den Höhen des Friedens und der Zusammenarbeit?

Nur dann wird jedes Volk die Freiheit haben, sein Leben zu leben, ohne Ungerechtigkeit, Angriffe, Unterdrückung oder Krieg fürchten zu müssen. Nur dann werden alle Völker gleiche Rechte genießen können, in dem freien Austausch, den wir aufbauen begonnen haben. Nur dann wird die Heiligkeit der Völker hergestellt können, die dann nicht mehr länger mögliche Feinde, sondern treue Freunde sein sollen.

Ihre Anwesenheit hier bildet Ihre Antwort. Ihre Anwesenheit hier gleicht einem Verprechen des Erfolges. Erfüllen wir also unsere Aufgabe mit der Ueberzeugung, daß es in unserer

Macht liegt, dank unserer Arbeiten zu entscheiden und nach Maßgabe des Grades, in dem wir zu einem Abkommen gelangen, die Nationen zu dem verprochenen Bande zu führen!

Die mutige Rede Henderjons wurde von den Delegierten mit nicht mehr als höflichem Beifall quittiert. Henderjon ermahnte darauf W. O. Schwegler zum Ehrenpräsidenten der Konferenz. Sofort wurden die drei Kommissionen für die Geschäftsordnung, Prüfung der Vollmachten und Petitionen gebildet. Am Sonntagabend wird sich voraussichtlich eine Vollerfassung mit den dahin durchgearbeiteten Petitionen befassen.

Hier tagt die Konferenz.



Der Eingang zum Hotel d'Alsace (Haus der Delegierten), welches eigens zum Zwecke der Abrüstungskonferenz in Genf erbaut wurde.

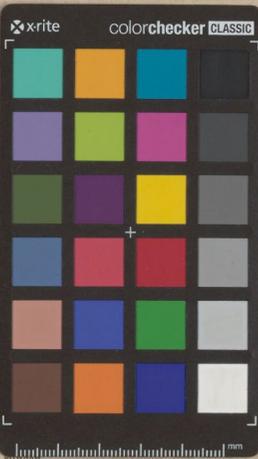
Wurf aus dem Hintergrunde.

Genf, 2. Februar. (Eig. Draht.) Augenbergs Telegraphen-Agentur verleiht begrifflicherweise sofort Stimmung gegen Henderjon und den Generalsekretär der Konferenz zu machen. In einer geheimnisvollen Meldung behauptet T. H. Henderjon

Machtwort an Japan.

Eine scharfe Entschliessung des Völkerbundsrates.

Genf, 2. Februar. (Eig. Draht.) In letzter Stunde hat ein energisches Handeln im Völkerbundsrat den Krieg, wenigstens um Schanghai, aufgehalten und die drückende Kriegsstimmung der Welt etwas erfrischt.



bedingte in Schanghai Einstellung der feindlichen Verhandlungen wegen verlangt. Sie sind nicht nur der ganzen am Dienstag um die 11 Uhr, Infolgedessen nochmals um zwei Uhr ohnmächtigen Entschloß und die Nacht hatte, hatte seinem zurückzumeiden. Der mit dem Vorgehen gefragt hatte.

Antten Paul Boncour

der Thomas eine neuen Entwurf fertig zu machen, daß die gehen dürfe, da sonst das Raumzeitgefühl verlieren müßten. Untersuchungsberichte un-Register in Ueber- Ereignisse zu unter-der anderen Regie-

Schanghai beide Parteien ihre Truppen zurückziehen und zum Schutze der internationalen Niederlassung

eine neutrale Zone zu bilden sei; 3. daß sofort Verhandlungen zu beginnen hätten zur Regelung der bestehenden Streitfragen im Geiste des Kelloggpatentes u. d. Ratsentschließung vom 9. Dezember 1931.

Anschließend verlas Thomas eine Regierungserklärung, die zur gleichen Zeit im englischen Unterhaus abgelesen wurde. Sie schildert die traurigen Ereignisse um Schanghai und die dortigen Versuche der Konflikt zur Eindämmung, gibt dann das neue Vorgehen an und fährt fort: Bezüglich der militärischen Lage habe die Regierung am Sonntag beschlossen, zu den drei britischen Bataillonen in Schanghai noch ein Bataillon Infanterie und eine Batterie von Hongkong zu beordern. Die Westfrontlinie Cornwall, Sandwich und zwei Kanonenboote seien bereits am Sonntag durch die beiden Kreuzer „Ken“ und „Euryloch“ ergänzt worden. Engste Zusammenarbeit mit den anderen Mächten werde erfolgen. England erbat dann vom Rat seine Zustimmung und Unterstützung.

Troden Harrie Tardieu, Frankreich habe am Montag abend gleichfalls Truppenverfügungen nach Schanghai beordert und Anweisungen für ein gemeinsames Vorgehen gegeben. Grandi erklärte für Italien und Weisjäder für Deutschland die Mitwirkung im Sinne der englischen Erklärung. Yen-China dankte für die eingeleiteten Maßnahmen, während Sato-Japan sich beilegte, unter Angriffsbefehlungen gegen China sofort die japanische Bereitschaft zur Annahme des britisch-amerikanischen Vorschlages zu erklären.

Auf Antrag des Generalsekretärs beantragte der Rat abschließend einen Kredit von 25.000 Schweizer Franken für die außerordentliche Untersuchungskommission in Schanghai.

Amerika an Japan.

„Kein Ultimatum, sondern ein Angebot guter Dienste“.

Washington, 3. Febr. In zukünftiger Stelle wird für den letzten, in Tokio überreichten Note erklärt, daß sie kein Ultimatum darstelle, sondern ein Angebot guter Dienste auf Veranlassung Japans und Chinas. Amerika verfolge lediglich die Absicht, Japan zu bewegen, alle Angriffsvorbereitungen einzustellen und China zu veranlassen, alle Feindseligkeiten zu vermeiden.

Amerika und England

hätten in Tokio gemeinsam eine formelle Forderung unterbreitet 1. daß alle Gewalttaten und Vorbereitungen zu Feindseligkeiten sofort aufzuhören hätten; 2. daß in der Zone von